Phaed. Th.
6742
c

יְהוָה
aber d. Herr sorget für dich Ps. 40.18.
Ich bin arm u. elend
M. J. C. Zeümers
Wohlgeplagter
und
wieder getrösteter
Schulmeister

Paed. Th. 6742 c

M. JOH. CASPAR Zeumers/ Glauch. Misn.
der Zeit Pfarrers zu Häyngen und Stiebritz/

Wohlgeplagter
und
wieder getrösteter
Schulmeister/

Das ist/
Deutliche Vorstellung
Der vornehmsten Schul-Mängel
und anderer Verdrüßlichkeiten/
Durch welche Exemplar. Schulmeistern bey Kirch-
Schul- und andern Verrichtungen
das Leben schwer und sauer gemachet wird/
nebst darwieder dienlichen
Rath und TROST/
Besagten Personen zum besten/ Eltern und
Kindern aber zur Warnung/ mit vielen schönen
Historien und andern leßwürdigen realien
erläutert und ausgezieret.

JENA/
Verlegts Johann Bielcke/
Anno 1702.

343

Vorrede

An den Christlichen und Gottliebenden Leser.

Christlich gesinneter Leser. Ist irgend ein Stand in der Welt / welchem der Satan gehäßig und zuwider ist; so ists in Wahrheit der Schul-Stand. Denn eine jede Christliche Schule soll / wie der seel. Dannhauer, ein umb die Kirche Christi weyl. Hochverdienter Theologus, in dem 8. Theile seiner Catech. Milch / am 568. Blat und folg. beweiset / von rechtswegen seyn 1. Doxasterium, Christi edles Glori-Hauß / in welchem die vasa gloriæ, die Gefäß der Ehren / die Ehrwürdige / Ehrenveste / Ehrenhaffte Personen /

sonen/Fürsten/Herren/Redner und Räthe gleichsam geschmiedet/poliret/und bereitet werden. Sollen erleuchte/begabte/tapffere Personen/GOtt dem Allerhöchsten zu Ehren in Kirchen/Schulen und Regiment/dienen/für andern ihre Predigten/heylsame Consilia und Räthe/ihre Gaben leuchten lassen; so müssen sie zuvor in der Schule/als der Werckstatt/wohl ausgerüstet und bereitet werden ad gloriam Christi magnam, majorem, maximam. Daß des Königs der Ehren Christi JEsu Nahmen/Ruhm und Ehr immer je heller und heller erkant/je höher und höher getrieben/je weiter und weiter ausgebreitet werde. II. Oecoterium, : Christi Reichs-Wohnhauß/in welchem das Wort Christi reichlich wohnet in aller Weißheit Col. 3.16, 17. III. Charisterium & hagiaste-

hagiasterium, Christi wohlrie-
chendes Salbe-Hauß / da Er sei-
ne charismata und Gaben des Gei-
stes dispensiret und austheilet; die
rohe natürliche Gaben der Ge-
schicklichkeit heiliget / würtzet / wei-
het / von dem anklebenden Unflath
der Sünden reiniget / zu seinen Eh-
ren erhebt / zieret die Amts-Gaben
mit heiligmachenden Gaben / und
mit frölichem successi in allem besee-
liget / macht daß die Schüler Gna-
de finden / nicht nur bey den Men-
schen / sondern auch bey GOTT.
IV. Agonisterium, Christi Streit-
Zeug- und Schutz-Hauß / da man
die Waffen Gottes / das Schwerd
des Geistes führet wider das hölli-
sche Heer. V. Ἰατρεῖον, Christi Apo-
theck-Hauß / da allerhand Artz-
neyen / antidota, Chur-Mittel und
Heyl-Pflaster wider allerley
Seelen-Gifft / tödliche Seuchen /
 Schwach-

Schwach- und Kranckheiten auf alle Fälle gerichtet/ allerhand Confortantia, Hertzstärckungen / Spiritus, Säfft- und Latwergen præpariret werden/ das Christ- und Geistliche Leben zu erhalten und zu bekräfftigen 2c. VI. Brabeuterium, Christi Lohn- und Wohne-Hauß/ darinnen Er seine Belohnungen austheilet. Gute Arbeit/ guter Lohn. Die Weißheit/ spricht Syrach c. 15/2. Wird ihrem Liebhaber begegnen/ wie eine Mutter / und wird ihn empfangen / wie eine junge Braut/ und v. 3. 4. 5. 6. Sie wird ihn speisen mit Brodt des Verstands/ und wird ihn träncken mit Wasser der Weißheit / dadurch wird er starck werden/ daß er feste stehen kan/ und wird sich an sie halten/ daß Er nicht zu schanden wird. Sie wird Ihn erhöhen über seine Näheſten/ und wird ihm seinen Mund aufthun in

in der Gemeine. Sie wird ihn krönen mit Freud und Wonne und ewigen Namen begaben. So weit der Hochseel. Theologus. Das soll der Zweck der Christen Schulen seyn. Je näher sie aber demselben kommen / und je besser sie bestellet seyn / destomehr Abbruch geschiehet dem Reiche des Teuffels / darum es auch kein Wunder / daß er denselben gehäßig und auffsätzig / und diejenigen / so darinnen arbeiten / und das Reich Christi zu vermehren trachten / auf alle Weise verfolget und betrübet. Und eben diß geschicht am allermeisten ietzo in diesen letzten Zeiten / da der Satan überall Werckzeuge findet / durch welche er die Schulen verächtlich machet / die Verrichtungen in selbigen verdrüßlich und schimpflich / die Schuldiener vor unglückseelige und elende Personen abmahlet / und in ihrem Amte ver-

drossen und nalässig zu machen sich bemühet. Daher kömts/daß so gar wenig sind/die zum Schul-Leben Beliebung tragen/ und dürffte künfftig/wenn es so fort gehen solte/ ein Mangel an tüchtigen Schul-Leuten/ und ein seculum ferreum einbrechen / da es nicht allein an gründlicher Gelehrsamkeit; sondern auch an treuer Unterrichtung der Jugend im wahren Christenthum fehlen dürffte. Da würde alsdenn dem leidigen Gottes- und Menschen Feinde Thor und Thür geöffnet/ und sein Verlangen erfüllet werden. Und wie kan es anders kommen/als daß manchem redlichen Gemühe ein Abscheu für der Schule gemacht wird/da man leyder! erfahren muß/ wie heut zu Tage viel Eltern selber die Schulen verachten / und ihre Kinder denselben entziehen/oder/da sie dieselben ja hinein schicken/ doch

nicht

nicht gebührend strafen und ziehen lassen wolten / sondern umb der Zucht und Vermahnung willen die guten Præceptores anfeinden und auf alle Weise verfolgen / welches in Wahrheit nirgend anders / als von dem Teufel / dem Ertz-Schulfeinde / herkömmet / welcher / wenn GOtt Verhängniß giebt / immer weiter gehet / und dißfals noch viel böses stifften wird. Und diese Gefahr hat schon zu seiner Zeit der theure Mann Gottes / Lutherus, gesehen / und dahero diese Vermahnung gethan: Lasset uns Gottes Wort mit Ernst meynen / und dasselbe mit allem Fleiß erhalten / für uns und unsere Nachkommen / sonderlich durch Erhaltung guter Schulen und Auferziehung der Jugend / denn das sind die Pflántzlein / dadurch die Kirche Gottes / als ein schöner Garten erbauet und fortgebracht: Darumb sind wir alle / so Christen seyn wollen / schuldig mit allen Treuen / und mit dem / so wir vermögen / zu helffen und fördern, it. Es ist eine grosse und hohe Sache / da Christo und aller Welt angelegen / daß wir dem jungen Volck helffen und rathen. In specie sollen die Pfarrer das Schul-Wesen weidlich treiben / denn wo es dieselben nicht treiben / da wird der ge-

meine Mann vom Satan angefochten und übertäubet/ daß er leichtlich davon fället/ und für andern Geschäfften ja nicht der Sache nachdencket/ was dran liege/ was für grosser Nutz oder Schaden hier sey/ als ein Prediger thun kan. Und dieser Vermahnung sind nach Vermögen nachkommen unterschiedlich gelehrte und vornehme Männer/ welche theils durch Schrifften theils durch andere Bemühungen das Schul-Wesen in einen guten Stand zu bringen und in demselben zu erhalten sich angelegen seyn lassen; allein es ist davon meines Wissens wenig oder gar nichts auf das Land/ in die Dorff-Schulen kommen/ da doch eine gute Verfassung wegen der information unter den armen und einfältigen Bauern so nöthig und in gewissen Stücken noch nöthiger als in der Stadt wäre. Dahero hab ich/ aus Liebe zum Schul-Wesen/auch versuchen wollen/ ob durch meine geringe Arbeit einige Erbauung geschehen möchte/ und zu dem Ende vor einiger Zeit den Exemplar. Schul-Meister/ oder einen Unterricht/ wie dergleichen Personen ihr Amt nützlich verrichten können/ ans Licht kommen lassen/und zugleich gegenwärtiges Tractätlein versprochen/ welches ich nunmehro/ weil sich zu vorigen/über Verhoffen/eine sonderbahre

Neigung gefunden/ hiermit auch communicire/ nicht zweiffelnd/ es werde bey denen Einfältigen/ und die sich selbst nicht zurathen wissen/ nicht gantz ohne Nutz seyn. Weiß es aber ein oder der andere besser/ der lege dieses auff die Seite/ und überlasse es dem/ der es nicht besser hat/ich weiß schon/ daß das: laudatur ab his, culpatur ab illis: auch hier zur überschrifft sich schicket. Das Werckgen selbst belangend/ so ist es/gleich dem vorigen/ mit Fleiß nicht starck gemacht worden/ damit es von einem jeden/ der es verlanget/ umb einen geringen Preiß erlanget/ und auch desto eher durchgelesen werden kan. Die Disposition ist nach dem ersten eingerichtet/und kan aus dem Register gleich ersehen werden. In der Elaboration habe mich hoffentlich eines deutlichen und niedrigen styli beflissen/ weil es vornehmlich vor einfältige/ mit welchen man einfältig reden muß/ beschrieben. Sonst habe noch zu erinnern/ wie das Wort Schul-Meister/ welches auf dem Titul befindlich/ nicht allezeit behalten; sondern jezuweilen abgewechselt/und dafür gesetzt worden: Schul-Diener/ Præceptor Schulmann ꝛc. Anzuzeigen/ daß auch in Stadt-Schulen und bey Privat-informationibus angeführte Plagen vorfallen/ und der beygefügte Trost darwider

an-

angewendet werden könne. Solte aber über Verhoffen/ ein Præceptor, der nicht auf dem Lande informiret/ er sey publicus oder privatus, auf die seltzamen Gedancken gerathen/ es sey ihm und seines gleichen nachtheilig/ daß hier besagte Benennung und das Wort Schul-Meister zusammen gesetzt/ und gleichsam vor eines gehalten würden; so geb ich ihm zu bedencken/ wie das Wort Schul-Meister eben auch einen ehrlichen und in Gottes Augen Hochgeachten Mann anzeige/ und des Pöbels Mißbrauch und Spott noch lange nicht vermögend genug sey / solchen Nahmen einen Schandfleck anzuhängen: welches erhellet aus dem 2. §. cap. 1. des Exempl. Schul M. Und hier aus dem 2. §. des 1. cap. Ueber diß gehet die Zusammensetzung dieser Nahmen nur so weit/ als die Plagen und Verdrüßlichkeiten der Dorff-Schulmeister und anderer Præceptorum übereinkommen; Nun muß es ja ein König leiden/ daß er mit einem Bauer offt einerley fatis unterworffen/ und man von ihm sage: Er sey so wohl sterblich als der Bauer/ müsse so wohl diese und jene Kranckheit ausstehen / als dieser N. ja er fragt auch selbst nichts darnach/ ob Er gleich von dem Medico curiret wird / dessen Hülffe sich auch der

Bauer bedienet/ wenn Er nur der Beschwerung loß wird: so wird auch ein verständiger Schuldiener/ er sey wer er wolle/ hoffentlich vergnügt seyn/ wenn er wider seine Anfechtungen Trost findet/ ob gleich vermittelst dieses scripti, welches vornehmlich vor Dorff-Schulmeister verfertiget ist/ geschehen solte. Will er sich aber diese Erklärung gar nicht gefallen lassen/ so nehm er sich des gantzen Werckes gar nicht an/ sondern überlasse solches/ wie schon gedacht/ denen/ zu deren besten es zu förderst geschrieben/ und gedencke/ daß ich die Freyheit habe/ einem Schulmeister auch alle diese Benennungen beyzulegen/ weil es seine Verrichtungen also mit bringen und erfordern. Der Endzweck/ in übrigen/ ist kein anderer/ als erstlich Gottes Ehre/ welche dadurch befördert wird/ wenn ein Schuldiener durch keine Plage und Kummer sich in seinen Amts-Verrichtungen hindern lässet; und hernach dessen Aufrichtung und Erqvickung unter der schweren Arbeit und Verfolgung. Zu beyden gedencke und hoffe mit dieser Schrifft etwas beyzutragen. Der HErr unser GOtt fördere das Werck meiner Hände/ ja das Werck meiner Hände wolte Er fördern!

Es ist zur Gnüge bekant/ und giebts die tägliche Erfahrung/ was massen ein Baum/ der die allerschönsten Früchte trägt/ denen hefftigsten Sturm-Winden/ Regen/ Schnee/ Hitze/Frost und anderm Ungewittern so wohl als die Unfruchtbare unterworffen sey. Und was sag ich von den Ungewittern? Sintemahl er noch in vielen andern Gefährlichkeiten/ welche ihm die Schönheit und Annehmlichkeit seiner Früchte zuziehet/ sich befindet. Denn je schöner die Blüthe ist: Desto hefftiger wird sie von den Fliegen/ Bienen und Raupen angefallen. Je lieblicher die Frucht: Desto grösser ist die Beschwerung von Weßpen/ Würmen und andern Geschmeisse/ und was diese lassen/ das suchen die Diebe zu erbeuten. Ich nehme mir die Freyheit/einen Exemplarischen Schul-Meister mit einem solchem Baume zuvergleichen. Denn wer weiß nicht/ was für süsse/ liebliche und Gottgefällige Früchte er gleich einem fruchtbaren Baume bringe/ und solche sind

Gott-

Gottseligkeit und Frömmigkeit/ redliche Amts-Treue/ Fortpflantzung Göttlichen Wortes/ Ausbreitung Göttlicher Ehre/ in summa/ sein Leben ist ein rechter Tugend-Wandel. Ist gewißlich ein Baum/ der des Pythii Bythinii güldenem Baum/ welchen er dem König Dario in Persien schenckte/ mit allen seinen Früchten weit übertrifft. So herrlich aber diese Früchte: So hefftig sind auch die Nachstellungen/ oder die bösen Bemühungen/ solche in der Blüthe zu erstecken/ zu unterdrücken/ und den gantzen Baum über einen Hauffen zuwerffen/ ja mit Strumpff und Stiel auszurotten. Denn da findet sich Satanas/ als ein abgesagter Feind aller Christlichen Tugenden/ welcher als ein Dieb und Mörder wie allen Christen insgemein; also insonderheit einem jeden Tugendhafften und treuen Schuldiener nachstellet/ und suchet ihn auf den Laster-Weg zu bringen/ damit das Gute in der Christenheit gehindert/ und im Gegentheil das Böse als Sünde/ Schand- und Laster eingeführet/ und also die zarten Pfläntzlein (die jungen Christen-Kinder) in des Teufels Lust-Garten/ der gottlosen bösen Welt/ gepflantzet und fortgesetzet werden mögen. Und hierzu braucht der alte Schadenfroh so mancherley List/ bald führet er die Armuth und wenige Besoldung auf/

bald stellet er die Geringschätzung und Verachtung des Schuldiensts / bald die schwere Arbeit ꝛc. vor / wodurch er gedencket einen redlichen Schuldiener in seiner Treue verdrossen und nachlässig zu machen / und wo er auf solche Weise nichts ausrichten kan / da schicket er so mancherley Geschmeisse hin / welches sich an solchen Tugend-Baum reiben / ihn beschweren / und wo müglich / an seinen Früchten hindern soll. Denn da finden sich entweder böse Nachbarn / oder unverständige böse Eltern / welche ihren Kindern zur Ungebühr dem Rücken halten / und den Schul-Meister / wenn er das liebe Söhnlein nur einmahl sauer ansiehet / aufs hefftigste schändiren und schmähen / mit Entziehung des Schul-Geldes und anderer accidentien drohen / und auf alle Weise verfolgen; Oder es erhebet sich wohl gar ein oder der andere Discipul, der doch offt weder εὐφυΐαν, oder eine solche natürliche Geschicklichkeit / vermöge welcher sein Verstand das wahre von dem falschen unterscheiden / jenes ergreiffen / dieses aber verwerffen könne: noch παιδείαν, oder das Vermögen von der Treue und Geschicklichkeit / oder von der Untreu und Ungeschicklichkeit eines Præceptoris klüglich zu urtheilen hat. Das thut nun freylich einem redlichen Præceptori wehe / und

wird

wird darüber mancher solcher Tugend-Baum/ Pudica und Verecunda, oder Schamhaffti-ger/ wie in der Insul Pudefacta in Asia ein Baum genant wird / der die Art hat/ daß/ wenn man seine Zweige anrühret/seine Blätter gar welck werden und sich zusammen runtzeln: Wenn man aber die Hand wieder weg thut/ wieder frisch werden und grünen sollen: Also/ sag ich/ist auch mancher solcher Tugend-Baum/ ein frommer und Exemplarischer Schul-Meister; denn mancher kan sich wegen natürlicher Blödigkeit und Zaghafftigkeit nicht begreiffen/ will in zustossenden Widerwärtigkeiten gleich verzagen und wünschet sich wohl gar den Todt/ mit Hiob sagend: Meine Seele verdreust mein Leben. Hiob.10/1. Wann aber gleichwohl die allerfrömmsten Christen mit Creutz und Widerwärtigkeit in der Welt beladen seyn: So darff sichs auch ein frommer Schuldiener nicht verdrüssen lassen/ wenn ihm durch allerhand Verdrüßlichkeiten/als da sind: Neid/Undanck/ Verachtung &c. ein schweres Creutz zuwächset/ ja er hat sichs vielmehr für ein Glück und Ehre/als für eine Schande zuschätzen. Und solches kan er dem zaghafften Fleisch und Blute am besten beybringen/ wenn er bedenckt/ von wem/ und warumb es zugeschicket werde. Von

wem das Creutz verhänget und aufgeleget werde/ zeiget unter andern König David/ wenn er Psalm. 71/20. spricht: Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst. Es war sein Creutz ein wahres und schweres Creutz/ drumb nennet ers mit Fleiß: Viel und grosse Angst. Im Hebräischen giebt er es zuverstehen durch ein Wort (צָרוֹת) welches herkömmet von (צוּר) belagern/feindlich umbringen/ ängstigen/ und wird gebraucht von der Angst eines Weibes/ welches in den ersten Kindes-Nöthen ist. Jerem. 4,31. it. von der Angst des Josephs/ welche er erlitten/ als er in die Hände seiner Blutdürstigen Brüder gerathen. Genes. 42, 21. Die 70. Griechischen Dolmetscher haben auch ein solches Wort (θλίψις) gesetzet/ welches im Neuen Testamente vielfältig gebraucht wird/ die Trübsaal und das Creutz der Frommen fürzustellen/ wie zu sehen Johann. 16,21. alwo es unser Heyland brauchet die Angst eines Weibes in Kindes-Nöthen zubeschreiben ꝛc. Aus welchen schon abzunehmen/ in was für einem Jammer sich David befunden/ und gleichwohl hat er sich nicht angestellet wie manche Heuchler oder Maul-Christen heut zu Tage pflegen/ welche wenn sie in der Welt nicht immer gute Tage haben/ auch nicht mehr Christen seyn wollen/ und

wenn

wenn sie das Creutz fühlen müssen / nichts als Murren / Fluchen und Lästern hören lassen: Sondern er schreibts seinem lieben GOtte zu und sagt: Du / mein lieber GOtt / mein Schöpffer und Erhalter / hast mir solches auferleget. Und so machts eine jede Gottliebende Seele in ihrem zugestossenen Jammer und Creutze / wohl wissend / daß es von GOtt entweder unmittelbahrer Weise und ohne äuserliches Zuthun der Creaturen komme; oder mittelbahrer Weise / indem er bißweilen den Satan / bißweilen Menschen / bißweilen andere Creaturen darzu brauchet. Solches kömt nun freylich Fleisch und Blute wunderlich für / und darf sich mancher die Gedancken machen: GOtt sey gleichwohl nichts als Gut / und meyne es ohne Zweiffel mit seinen Gläubigen auch hertzlich gut / und dennoch lasse er geschehen / daß sie (offt die Allerfrömmesten) stets in mancherley schweren Anfechtungen und Creutze geübet werden; Daher gemeiniglich grosse Traurigkeit u. a. m. entstehet. Allein wer die Ursachen / umb welcher willen solches geschicht / bedencket / der wird gestehen müssen / daß der allgütige GOtt auch mit den zugeschickten Anfechtungen ein gutes Absehen habe / und es mit frommen Creutzträgern hertzlich gut meyne. So mercken demnach fromme Christen / und in-

sonderheit wohlgeplagte Schul-Meister/daß sie in der Welt dem Creutze unterworffen seyn müssen 1. respectu Dei ipsius, oder in Ansehung Gottes/ als welcher will/daß die Frommen und Gläubigen/auch in diesem Leben/dem Ebenbilde seines Sohnes gleich werden sollen/denn welche er zuvor versehen hat/die hat er auch verordnet/ daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohnes Rom. 8, 29. Demnach solle man sich in dem Creutze von Rechtswegen nicht betrüben; sondern vielmehr freuen/ weil man dadurch dem Bilde seines JEsu ähnlich wird. Das Creutz/ sagt ein vornehmer Theologus, ist die rechte Hoff-Farbe der Christen/ dadurch sie ähnlich werden dem Ebenbilde JEsu Christi. Sie werden dadurch seine Jünger/denn unser Heyland spricht selber: Wer nicht sein Creutz trägt und mir nachfolget/ der kan nicht mein Jünger seyn/ Luc. 14, 27. Und wie kan man wohl Gottes Gegenwart/ Liebe und Allmacht am meisten sehen und lernen/ als wenn GOtt seine hülffreiche Hand in Creutz und Widerwärtigkeit spüren lässet/ und die geplagten heraus reist und zu Ehren machet Psalm. 91/15. Ich lasse hier reden die Wittwe zu Zarpath/ welche sich einer grossen Hungers-Noth besorgte/ an welcher sie und ihr Sohn

würden

würden sterben müssen/ aber diese Noth bekam bald ein Ende/ da ihr weniges Mehl und ihr weniges Oel wunderbarer Weise von GOtt geseegnet und gemehret/ sie aber im Vertrauen zu GOtt gestärcket wurde/ 1. Reg. 17, 14. Simson gerieth in grosse Noth wegen eines hefftigen Dursts/ aber diese Noth nahm ein Ende/ da ihn der HErr einen Brunn öffnete/ davon er trincken/ seinen Geist erqvicken/ und also Gottes Allmacht erkennen kunte/ Judic. 15, 19. Die Kinder Israel geriethen in grosse Noth/ da sie zur Zeit der Babylonischen Gefängnüß Gäste in einem frembden Lande werden musten/ und gar übel daselbst bewirthet wurden/ aber das allsehende Auge und die allmächtige Wunder-Hand des grossen Gottes erfreuete sie durch erwünschte Befreyung und wieder Heimführung. Hiskias gerieth in grosse Noth/ da er kranck wurde/ aber der HErr heylete ihn/ und wandte solches Creutz/ also/ daß er (Hiskias) in das Hauß des HErrn gehen/ und ihm für seine Güte und Göttliche Hülffe dancken kunte. Esa. 38, 1. Joseph gerieth in groß Elend/ da er ein Gefangener wurde/ aber der HErr war mit ihm/ und neigete seine Huld zu ihm/ und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmanne über das Gefängnüß Exod 39, 21. Er errettete ihn daraus/ und

bracht ihn zu hohen Ehren Exod. 41, 14. seqq. Und also können ja fromme Creutz-Träger am allerbesten von Gottes Gegenwart/ Allwissenheit und Allmacht rc. zeugen/ welches bey guten und frölichen Tagen selten also geschicht/ denn wie ein Krancker welcher bey gesunden Tagen wohl nicht einmahl an den Medicum gedacht/ sich erst in seiner Unpäßlichkeit recht nach desselben Hülffe sehnet; Wie ein Wandersmann einen schattichten Baum nie werther hält / als im heissen Sommer / wenn er von der Sonnen Hitze recht matt und müde worden; und eine Hindin oder Rehe nicht mehr nach der frischen Qvelle lechzet/ als wenn es gejaget worden: So lernen Christen auch nicht eher/ als im Creutze/ die Hülffe und Güte Gottes hochachten. Hernach und 2. ist das Creutz vor etwas Gutes zu halten respectu ipsorum fidelium, oder weil es den frommen Creutz-Trägern selbst zum besten geschicht und zu ihrem Nutzen dienet / denn ob sich gleich ein Mensch in dieser Welt nach allem Vermögen bemühet/ fromm und Christlich zu leben: So hängen ihm doch noch reliqviæ peccati, oder der Sünden-Rest an/ und gelüstet das Fleisch wider den Geist; Daher ists nöthig/ daß sie durchs Creutz immer zur Busse/ Glauben/ Gebeth und andern Uebungen der

Gottse-

Gottseeligkeit aufgemuntert werden / Anfechtung lehret aufs Wort mercken Esa. 28, 19. Gleichwie nun das Feuer das Siegelwachs weich und das Ertz fliessend machet: So lehret die Anfechtung uns in heissen Buß-Thränen zerfliessen. Wir werden aber von dem HErrn gezüchtiget / daß wir nicht samt der Welt verdammet werden 1. Cor. 11, 32. und wer am Fleische leidet / der höret auf zu sündigen 1. Pet. 4, 1. Er wendet sich zu GOtt / und suchet ihn durchs Gebet. HErr wenn Trübsal da ist / spricht der Prophet / so suchet man dich / und wenn du sie züchtigest / so ruffen sie ängstiglich Esa. 26, 16. So lernete Moses das Gebeth am rothen Meer / Daniel in der Löwen Grube / Jonas im Bauche des Wallfisches / Paulus beym Schiffbruch / da er durch sein Gebet 276. Seelen erhielt Actor. 27. bey welcher Schiffarth ich mich erinnere des Bildes eines Gottseel. Mannes / der ein Schiff auff der See bilden ließ / welches mit einem Platz-Regen befallen ward / mit der Beyschrifft: Juvat aër & imber, anzudeuten / daß / gleich wie ein Schiff auf dem Meer / wenn seine Seegel vom Regen genetzet und dichte gemacht / den Wind desto besser fassen könne und fort eilet: Also sey denen Gottseeligen keine Widerwärtigkeit in ihrem

Tugend-Lauffe hinderlich/sondern beförderlich/ denn die Güte Gottes begleitet die Frommen allenthalben Psalm. 23/6. Diß hat nun unter andern Christen ein wohlgeplagter und angefochtener Schuldiener auch zu mercken/ und zu gedencken / daß/ weil denen die GOtt lieben/ alle Dinge (ja auch das Creutz) müssen zum besten dienen Rom. 8, 28. auch ihm weder Verfolgung noch alle andere Anfechtung schaden könne/wenn er sich an Gott hält/und das seine redlich thut. In summa/ es kan ihm kein so grosses Uebel oder Unglück zu stossen / wider welches er nicht einen noch grössern Trost finden könne. Welches darzuthun und zubehaupten ich in diesem Tractätlein mir vorgenommen habe. Folget demnach

Das erste Capitel/

welches zeiget/

Was der Exemplar. Schul-Meister in genere, oder insgemein vor Anfechtungen auf sich nehmen müsse/ und wie er sich darwider trösten könne.

§. 1.

§. 1.

UNter denen Plagen redlicher und treuer Schul-Männer ist gewißlich nicht die geringste die Gering-schätzung und Verachtung des Schul-Standes/ und was ists wunder? Die Welt siehet heutigs Tages nur auf den äuserlichen Splendeur oder Glantz/ sie ist wie die Kinder/ welche alles/ was gläntzt/ für Gold halten/ oder demselben auch wohl gar fürziehen. Wo nur Geld und Gut ist/ und die prächtige Phantasey der Welt/ da lencken sich die/ so sich in dem äuserlichen Welt-Wesen verliebet/ hin. Was aber gering und unansehnlich ist für der Welt/ da gehen sie leicht fürüber ꝛc. Und so unansehnlich sind Schuldiener vor der geschminckten Welt/ denn sie müssen mit Kindern und jungen Leuten/ welche veracht genug sind/ umbgehen/ und mit denselben die gantze Zeit zubringen/ also/ daß sie fast den gantzen Tag in dem Schul-Staube stecken müssen/ und gar selten an das Tagelicht kommen. Was nun ein solcher Mann für Staub/ Stanck und ander Ungemach in sich hinein fressen/ und wie er sich durch das viele Summen und Brummen der offt unbändigen Jugend den Kopff muß lassen tumm machen/ wissen diejenigen am besten/ so sich in solchem

Stande befunden oder annoch darinnen befinden. Ueberleget man solches recht / so wird man zum hertzlichen Mitleiden beweget / daß solche Leute solche saure Müh und Arbeit verrichten müssen/und gleichwohl nichts als Stanck und Undanck ihre beste Belohnung ist. Das thut freylich einem rechtschaffenen Manne weh/ am allermeisten aber schmertzt es/ wenn auch erwachsene und alte Leute / die doch der Jugend mit guten Exempeln fürgehen solten / eine so grosse Geringschätzung und Verachtung spüren lassen. Da ist Schul-Fuchs der beste Titul, ist eine Gasterey/ oder andere Zusammenkunfft / so muß der Schul-Meister / wenn er auch darbey seyn will / famulus communis seyn/er muß jederman bedienen/ und weiß mancher doch nicht/wie er ihn schlecht genug tractiren/ und offtmahls spöttisch genug halten soll. Ja es ist so weit kommen/daß/ wenn man einen/ welches gemeiniglich auch den Gelehrtesten wiederfähret / höhnen und schimpffen will / man hiervon Gelegenheit nim̃t/und ihn einen Schul-Meister nennet. Ein Theologus, wenn er gleich alle qvalitäten eines solchen Mannes hat / legt sich aber nicht alle neue Moden-Kleider zu / so ziehet er vor der übel raisonnirenden Welt auf/ wie ein alter Schul-Meister. Wer den Nahmen

men eines Politici führen will/ und ist nicht in alle Sättel der Welt gerecht/ der muß gleichfals das Urthel hören: Er sey ein rechter Schul-Meister. Wer sonst unter den Gelehrten nicht von allen galanterien profession machet: sondern hauptsächlich auf die fundamenta einer wahren Erudition hält/ und in denen disciplinis theoreticis, sich wohl umbsiehet/ der wird unter die Zahl der Schul-Füchse gezogen/ und seine Verrichtungen sind lauter Schulfüchserey u. s. w. Solte das nun einen redlichen Schul-Mann nicht kräncken/ wenn er höret und siehet/ wie man seinen Amts-Nahmen/ Verrichtung und Mühe zu anderer und seiner eigenen Kränckung/ und Beschimpffung mißbrauchet? Hie hat sich nun ein solcher zuförderst zuprüfen/ ob er sich etwa zugemein mache/ und dadurch zur Verachtung selber Anlaß gebe/ denn Nimia familiaritas parit contemtum, wer sich mit andern allzugemein machet/ ziehet sich dadurch gemeiniglich eine Verachtung von andern zu. Hält er sich aber/ wie wir in dem Exemplar. Schul-Meister gerathen worden/ oder auf dergleichen Art/ so braucht es keiner Entrüstung und Erzürnens/ wenn nur Fleisch und Blut bißweilen nicht zu schwach wären/ und die Anfechtungen mit Gedult überwinden könten.

Ein

Ein ihm selbst gelassener Schuldiener dencke/ daß ein solcher geschminckter und mit dem Schein einer galanten Gelehrsamkeit übertünchter Stats-Mann zum Grunde seiner Glückseeligkeit anders nichts gelegt habe/ als Schul-Meister Arbeit/ und ohne solche zu seiner charge oder Amte nicht gelangen können. Oder so sich derselben einer gar nicht bedienet/ so wird er weder lesen/ noch schreiben/ noch zum wahren Christenthum einigen Anfang haben/ und ist dannenhero nicht des Nahmens eines Christen/ ich geschweige einer wichtigen Verrichtung/ vorzusetzen würdig. Und daher wär es nicht besser/ als wenn man es bey solchen Anfällen machte/ wie ein gewisser/ mir wohlbekanter Schul-Mann/ welcher/ wenn er einen solchen Spötter hörete/ mehr nicht sagte/ als: deßwegen bleib ich doch ein ehrlicher Mann/ und diene meinem lieben Gotte treulich. Ohn Zweiffel dahin zielend/ daß es besser sey/ den Hohn mit Stillschweigen zu übergehen/ und GOtt walten zu lassen. Denn wie man mit vielen und offt herben Verantwortungen und Widerbessern den Lästerern nur mehr Anlaß und Gelegenheit giebt: Also benimt man ihnen durch ein geduldiges Stillschweigen solche/ und bringet sie offtmahls zur Erkäntnüß. Xeno-

crates

crates ward einsmahls von einem geschmähet/ da sprach er: Das ist keine Kunst/ der Kerl hat nichts bessers gelernet; aber ich habe gelernet/ wie ich Schmäh-Worte vertragen soll. So war auch Socrates gesinnet. Der wurde einst in einer Comœdie weidlich aufgezogen/ wie ers nun merckte/ so lachte er; hingegen ein anderer Philosophus, der auch mit getroffen wurde/ hermete sich zu Tode. Welcher hatte nun mehr davon? Dieser/ oder Socrates? Socrates war ein kluger Mann/ und lachte solcher Narren-Händel/ und dadurch rettete er sein Leben und Gesundheit damahls vom verderben. Den König in Macedonien, Philippum, wolten auch einsmahls etliche aufbringen/ er solte es nicht leiden/ daß man so übel von ihm redete; da sprach er: das ist mir nützlich; wenn ich solche Händel erfahre/ so nehme ich mich in acht/ daß ichs nicht wahr mache: Oder haben sie die Wahrheit geredet/ so verhalt ich mich so/ daß sie es nicht mehr können reden. Haben solches Heyden gethan/ vielmehr könnens die thun/ welche von dem wahren Gotte unterrichtet seyn. Ich will schweigen/ spricht David/ und meinen Mund nicht aufthun/ du Herr wirsts wohl machen Psalm. 39/11. so richtē sich auch rechtschaffene Christen nach dem

Exem-

Exempel ihres Heylandes / der nicht wieder schalt / da er gescholten war: nicht dräuet / da Er leidet. Er stellet es aber dem heim / der da recht richtet 1. Pet. 2, 23. Unterdessen muß ein mit Verachtung angefochtener Schuldiener gedencken / daß auch dieses zu seinen besten diene. Denn die Verachtung ist / wie die andächtige Spanische Kloster-Jungfrau / Teresia / wohl gesagt / eine gesundere Speise / als das Lob / wiewohl sie schwerer zu verdauen. Der Hocherfahrne und in solchen Dingen wohlgeübte Lutherus schreibt: Er wolle nicht aller Welt Güter nehmen für seiner Widersacher Schänden und Lästern. Denn das soll ihm eine schönere Krone seyn / als vom köstlichen Gold und Edel-Gesteinen. Mancher / der zumahl / seiner Einbildung nach / feine Gaben hat / würde andere verachten / und dadurch wider die Liebe des Nächsten gröblich handeln / wenn er nicht verachtet würde; da er im Gegentheil durch die Geringschätzung und Verachtung / als ein Stück des Christen Creutzes in der Demuth erhalten / und zu dem lieben GOtte / als der allein das Creutz lindern kan / geführet wird. Du / mein lieber Gott / sagt ein solcher Betrübter / hast ja das verachtete erwehlet 1. Cor. I, 28.

so wirstu mich auch nicht verlassen; sondern retten. Wohl mir! ich freue mich solcher Hülffe/ und hoffe auf dich/ laß mich nicht zu schanden werden/ daß sich meine Feinde nicht freuen über mich / denn keiner wird zu schanden/ der dein harret; aber zu schanden müssen sie werden die losen Verächter Psalm. 25. 2/3. Die Gerechtigkeit der Frommen wird sie erretten / aber die Verächter werden gefangen in ihrer Boßheit Prov. 11, 6. Ihr (der Verächter) Weg bringet Weh cap. 13, 15. Und sie werden aus dem Lande vertilget c. 2, 22. Und mit solchem Troste ist so manche Gottliebende Seele erfreuet worden. Wie liefs mit Joseph ab/ da ihm seine Brüder dermassen verachteten/ daß sie ihn nach vieler Beschimpffung den Ismaeliten zu einem leibeignen Knechte verkaufften Genes. 37. GOtt macht ihn zu einem grossen Herrn / daß er kunt Vater und Brüder ernehrn. Was für Schimpff und Schmach muste David nicht an dem ruchlosen Simei / anderer zugeschweigen/ auf sich nehmen/ 2. Sam. 16. Und dennoch bestätigte GOtt seinen Thron/ daß er ihm nicht genug dancken kunte. Wie manche Pille muste nicht Hiob in seinem Jammerstande von seinen Freunden verschlucken? Aber GOtt / den

er fürchtete/errettete ihn/ und half ihm aus aller Verachtung und Noth. Warumb solte sich denn nicht noch heut zu Tage ein jeder GOtt ergebener Christ/und absonderlich auch ein frommer Schuldiener also in seines lieben Gottes Schutz befehlen/und von ihm Hülffe und Trost erwarten/ da er zumahl weiß/ sein Amt gefalle GOtt/ und gereiche zu dessen heiligen Ehren/ und sey demnach ein hohes Amt/ dessen geziemende Hochschätzung gewißlich der übelgesinneten Geringschätzung übertreffen kan. Es werden aber Schulen unter andern auch mit dem Paradieß verglichen; denn man lieset von einem alten Kirchen-Vater/ der Chrysologus geheissen/ daß er gesaget habe/ er halte gäntzlich dafür/ wenn einer sage/ auf Erden sey noch ein Paradieß anzutreffen und zu finden; so sey es nirgends/ als wo Kirchen und Schulen wohl bestellet seyn. Kan also das erste Paradieß mit einer Schule/nach Aussage dieses Kirchen-Vaters verglichen werden rc. Denn 1. ist das Paradeiß von GOtt selber gemacht worden: Die Schulen sind auch nicht von Menschen; sondern von GOtt eingesetzet/ der hat befohlen/ daß man die Kinder seine Wege lehren soll/ welches sonderlich in Schulen geschicht. 2. Waren in dem Paradeiß allerhand Edelgestein und

Gold

Gold zu finden: In Schulen findet man herrliche Edelgesteine der Weißheit / darinnen die Jugend unterrichtet wird / daß sie ihnen einen Schatz samlen / besser denn Gold. 3. Hat das Paradeiß seinen sonderbahren Bau-Meister und Gärtner gehabt / den Adam / den GOtt darzu erschaffen. In die Schulen gehören auch verständige Bau-Meister / das sind alle Præceptores und Schuldiener / welchen befohlen ist / daß sie den Schulen mit guter Lehr und treuer Unterrichtung sollen fürstehen. 4. Waren im Paradieß allerhand Bäume / lustig anzusehen und gut zu essen: In Schulen sind auch allerhand junge Bäumlein von Söhnen und Töchtern / von Knäblein und Mägdlein / von Natur noch wild und störrig: Müssen aber durch gute Unterrichtung gezogen werden / daß man Lust und Freude an ihnen erlebe / und man ins künfftige in allen drey Hauptständen Nutzen von ihnen haben könne. Darzu kömt noch / daß Schul-Meister auch in der Kirche Gottes ihre Verrichtungen haben / und dannenhero sich auch freuen über dem wohl / welches David Psalm. 65/5. spricht: Wohl dem / den du HErr erwehlest / daß er wohne in deinen Höfen. Vor der Welt / will er sagen / hats ein geringes Ansehen / und läst sich mancher viel

zu gut darzu duncken / denn daß er sich solte zu solchem mühsamen Dienste bestellen lassen / der viel Wachens / viel Rennens und Lauffens / viel Müh und Arbeit erfodert / und dargegen wenig respect und wenig Besoldung giebt: Aber er hat reichen Trost von deinem Hause / deinem heiligen Tempel. Er hat den Trost / daß er Gottes Diener ist / und in seinem Beruffe stehet: Daß er der nächste bey dem Tempel des Herrn ist / und in seinem Beruffe stehet: Daß er der nächste bey dem Tempel des Herrn ist / und daher des Wunsches zum allerersten kan theilhafftig werden / den David und alle wahre gläubige Christen für den vornehmsten und für ihr einiges in diesem Leben achten / daß sie im Hause des HErrn bleiben können ihr Lebenlang / zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn und seinen Tempel zu besuchen. Zugeschweigen des allergrössesten Trostes / den Christus diesen / als seinen allergeringsten Dienern gethan / daß / wenn sie in dem geringen werden getreu seyn / so wolle er sie über viel setzen Matth. 25. Wer wolte denn nun / wenn er dieses wohl bedencket / so kühn seyn / und solche Dienste (in Kirchen und Schulen) verächtlich halten? Zwar dauchte vor zeiten dem Kohra selbst sein Dienst zu schlecht / denn er stund in der Meynung / er

wäre

wäre ja so nahe zum Priesterthum als Aaron/ dem Moses dasselbe aus lauter privat affecten zugekehret hätte/ weil er nehmlich sein Bruder war/ deßwegen er mit seinen Adhærenten einen greulichen Auffstand wider Mosen und Aaron gemacht/ und unter dem Prætext oder Vorwand/daß mans nicht mercken solte/ daß es ihm so eben umb das Priesterthum gethan wäre/ spricht er: Man bedürffe des Aaronschen Priesterthums nicht/ denn die gantze Gemeine sey überall heilig. Num. 16,3. Aber Moses antwortet ihm fein v. 9. Ists euch zu wenig/ daß euch der GOtt Jsrael ausgesondert hat von der Gemeine Jsrael/ daß ihr ihm opffern sollet/ daß ihr dienet im Ampt der Wohnung des HErrn/ und für die Gemeine tretet/ ihr zu dienen/ und ihr suchet nun auch das Priesterthum. Weil er aber nicht hören wolte/ so muste ers fühlen/ und ist diese aufrührsche Rotte allen andern zum Exempel erschrecklich gestraffet worden/ damit ihm niemand gelüsten lasse/ in öffentlichen Aemtern etwas zu begehren/ darzu ihn GOtt der HErr nicht bescheiden hat. Damit aber die Kinder Korah/ welche nicht sturben Num. 26,11. nimmermehr auf die Thorheit ihres Vaters fallen möchten; so hat ihnen der König der David die

Lieblichkeit der Wohnung Gottes dermassen herausstreichen wollen / daß er saget: Ein Tag in deinen Vorhöfen / ist besser denn sonst tausend. Ich will lieber der Thüre hüten in meines Gottes-Hause / denn lange wohnen in der gottlosen Hütten. Psalm. 84/11. Es steiget der grosse König gleichsam von seinem Throne / vertauschet Cron und Scepter mit einem Schul-Meister Habit / und bricht in angeregte Worte heraus / über welche Osiander also glossiret: Er wolle lieber der geringste seyn in der rechten Kirchen Gottes / denn etwa an einem gottlosen Hofe / oder in einem Abgöttischen Tempel in höchsten Ehren und Würden sitzen. Oder / wie wirs fürbringen möchten (spricht er weiter) ich wolte lieber in einer Kirchen / da man das Evangelium Christi lauter und rein predigt / ein Kirchner seyn / denn Pabst zu Rom / oder Türckischer Käyser. Von dem Röm. Käyser Constantino Magno wird aus Euseb. lib. 4. vit. Constant. angeführet / er habe die Christlichen Ceremonien also lieb gehabt / daß er auch selbst in der Gemeine Vorsänger gewesen / und zu singen angefangen / habe auch die gantze Predigt stehend angehöret und gesagt: Es sey unrecht / die Göttliche Lehren mit Faulheit anzuhören. Ich will anietzo

nichts

nichts gedencken von den vortrefflichsten Kirchen-Lehrern/ als Athanasio, Chrysostomo, Augustino, Basilio Magno &c. Haben sich nun solchen Hohe Häupter und so vortreffliche Männer nicht geschämet; theils zu wünschen/ nur ein Thor-Hüter in dem Hause des Herren zu seyn; theils zu erweisen/ wie glücklich sie sich auch nur bey den geringsten Kirchen-Diensten ihre Verrichtung zu haben/ schätzten: Warumb solte sich denn nicht heut zu Tage ein jeder/ welcher offt aus gar geringen Stande zu Kirchen-Diensten erhoben wird/ freuen/ und seinem lieben Gotte dancken/ daß er ihn andern vorgezogen/ und zu seinem Dienste verordnet. Denn so Plato, seiner Heydnischen Art nach / den Göttern gedancket hat/ daß sie ihn einen Menschen/ und nicht ein unvernünfftiges Thier/ einen Mann/ und nicht ein Weib / einen Athenienser und nicht einen Thebaner hätten werden lassen: Ey warumb solte ein Kirchen-Diener nicht GOtt dancken / daß er ihn nicht einen Bauer oder Musqvetirer/ oder sonst einen stoltzen Höffling und geitzigen Kauffmann lassen werden/ sondern/ daß er ihn zum Dienste seines Hauses beruffen hat/ und ihm immerdar so reichen Trost von seinem Hause/ seinem heiligen Tempel zufliessen lässet/ daß er dem Pabst zu Rom / dem

Türckischen Käyser / allen wollüstigen und weltgesinneten Spöttern und andern / welche in der gottlosen Hütten wohnen / ihre Herrlichkeit wohl gönnen kan und nicht begehret mit ihnen zutauschen. Solcher vielfältige Trost / in angenehmer Kürtze verfasset / ist befindlich in dem so genandten guten Schul-Manne / aus welchem erbaulichen Tractat zuschliessen / daß der Autor desselben ein gelehrter und kluger Schulmann seyn müsse / denn effectus testatur de causa, und wolte ich wünschen / daß ich solches sein scriptum eher gesehen / ich hätte es mir und den Liebhabern meiner wenigen durch den Druck publicirten Arbeit schon zu Nutz machen wollen. Jedoch wird mir noch erlaubet seyn / mich in ein und dem andern desselben zu bedienen / und sonderlich bey diesem Werckgen nur dasjenige anzuwenden was daraus zu förderst für teutsche und nicht hochgelehrte Schuldiener zuziehen. Zu bißher bemeldeten und ausgeführten Anliegen aber dienet / was pag. 341. seq. stehet / da besagter Herr Autor den Casum setzet: Es könne ein Schul-Mann sagen: Ich lebe in einem verachteten Amte.

Trost und Rath:

1. Das Amt ist nicht veracht / das viel Menschen

schen geschickt macht/ Gott und der Welt zu dienen. 2. Schulen sind ja Seminaria und Pflantz-Garten aller Aemter in jedem Stande. 3. Ja dem lieben Gotte wird sein Gnaden- und Freuden-Himmel darinn gebauet. 4. Darumb hat Christus selber in Schulen gelehret/ und sie durch seine heilige præsenz eingeweihet. 5. Wer verachtet sie? Unverständige Leute. An deren Urtheil darffstu dich nicht kehren. 6. Genug! daß fromme und kluge Männer Schul-Freunde sind. 7. Genug! daß du Ehre bey GOtt hast. 8. Die Ehre bey Menschen könte dich leicht in Hoffarth verleitet. 9. Du solt nicht deine/ sondern bloß Gottes Ehre suchen. Solte ich diese puncte weiter ausführen/ so könte insonderheit bey dem 6. bewiesen werden/ wie auch grosse Potentaten Schul-Freunde gewesen. Sintemahl Theodosius, der Römische Käyser/ Arsenium, seiner beyden Söhne Præceptorem, ermahnet/ daß er sich für ihnen/ ob es gleich Käysers Söhne wären/ nicht scheuen/ sondern sie vielmehr als seine Diener halten/ und demnach/ wenn sie ihm Auffsagten/ nicht sitzen/ sondern stehen lassen solte. Als aber Arsenius solches Ehren wegen nicht gethan/ und der Käyser einsmahls ungefähr in die Information-Stunde kommen/ und gesehen/

wie seine Söhne unter dem Auffsagen gesessen/ Arsenius aber/der Præceptor, vor ihnen gestanden/ ist er derentwegen sehr entrüstet worden/ und hat seinen Söhnen ihre Fürstl. Zierde abgenommen und gesagt: Der Præceptor soll auf dem Stuhl sitzen / und die Discipul, ob sie gleich des Käysers Söhne sind/ sollen sie doch ihre lectiones stehend und Ehrerbietig recitiren. Darüber ruffet D. Dietrich in der Ulmerischen Schul-Predigt vom Stande der Schul-Meister pag. 19. aus: Siehe dieser löbliche Käyser wuste die *Præceptores* besser in Ehren zu halten/ als heut mancher grober Bech/ welcher annähme/ daß der *Præceptor* für seinen Kindern gar nieder fiele / und sie Gnäd. Juncker hiesse. Und erzehlet darauf mit mehrern/ wie die Römischen Käyser/ als Antoninus Pius, Severus, Gratianus, Hadrianus, Octavianus und andere/ ihre Præceptores respectiret.

§. 2. Es ist aber/ wie insgemein; also auch bey diesen Personen die Klage: Nulla calamitas sola, es ist nie ein Uebel oder Unglück allein/ sondern es beut immer eines dem andern die Hand. Höret man nun die Klage: Ich bin veracht/ so setzen viel diese Ursache darzu: Denn ich bin arm und unvermögend/ habe viel Arbeit

und wenig Besoldung/ Esels Arbeit und Zeißgens Futter/ also/ daß ich für mich und die meinigen kaum das liebe tägliche Brodt davon nehmen kan. Allein ein Christlicher und Exempl. Schuldiener gedencke/ daß nicht Gold und Geld oder ander zeitliches Vermögen; sondern die wahre Liebe zu GOtt und dem Nächsten einen getreuen und fleißigen Schul-Mann machen solle. Denn dieselbe treibt einen Lehrer an/ daß er nicht nur in seiner Information bloß Gottes Ehre und der studirenden Wohlfahrt/ als den Haupt-Zweck/ suchet; sondern auch keine Arbeit/ Mühe/ Gefahr/ Unwillen und Undanck scheuet. Denn die Liebe wird nicht müde/ und wenn sie gleich mit Undanck belohnet wird/ so verträgt sie doch alles und erduldet alles 1. Cor. 13. 7, 8. Hiernächst erwäge man/ wie die Güter und Gaben Gottes nicht einerley/ sondern eingetheilet werden: 1. in Bona fortunæ, oder Glücks-Güter/ als Gold/ Silber/ Häuser/ Aecker/ Wiesen u. s. w. 2. Bona Corporis, oder Leibes-Gaben/ welcherley sind: Gesundheit/ Schönheit/ Stärcke ꝛc. 3. Bona animi, Gemüths-Gaben/ dahin gehören: Klugheit/ Gelehrsamkeit/ Beredtsamkeit und andere Geschicklichkeiten. Diese Arthen Güther hat GOtt freylich nicht einem jeden alle

geges

gegeben / und wird man sie selten beysammen antreffen. Hat nun einer gleich nicht überleye Glücks-Güther / so sehe er / ob er nicht aus der andern und dritten Classe destomehr habe. Ist er gesund und starck? Was für ein edler Schatz ist das? Was für ein Elend ists hingegen / wenn man alles genug hat / und ist doch nicht gesund darbey? Und ist wohl wahr / was ich zum öfftern vernehme / und reiche Leute habe klagen hören: Sie wolten gerne alles drumb geben / wenn sie nur gesund werden konten. Einem Sieglinge / oder unpäßlichen Menschen eckelt für allen Speisen / die er ansiehet / und wenn er sie zu sich nimmet / hat er die grösseste Beschwerung davon / obs gleich die delicatesten Bißlein wären / da hingegegen einem Gesunden / der seinen gewöhnlichen Verrichtungen obligen kan / sein Käß- und Brodt überaus wohl schmäckt und bekömt. Ja es kan sich ein gesunder und starcker offt auch der Gemüths-Gaben mehr erfreuen / als ein Kränckling / sintemahl bekant ist / wie sehr das Gedächtnüß und der Verstand vielmahl von den Kranckheiten mit genommen werden; und was soll ich sagen von dem Verdruß / der sich bey denen findet / welche bey unpäßlichem Zustande ihrer Amts-Verrichtungen warten müssen?

Da

Da im Gegentheil ein gesunder seine von GOtt verliehene Gelehrsam- und Geschicklichkeit hurtig und mit Freuden anwenden kan. Wenn nun ein Schuldiener von GOtt mit den Gaben aus beyden letztern classen geseegnet ist / so hat er Ursache genug / GOtt zu dancken / ob er gleich aus der ersten alles / was er nicht zur höchsten Nothdurfft gebrauchet / (NB. wieder sein Verschulden) entrathen muß. Ja er ist offt glücklicher als reiche und wohlbegüterte. Beydes hat der König Dionysius, der Jüngere / wohl erfahren / denn / da er noch im guten Zustande gewesen / hat er 400. Galeren samt Land und Leuten besessen; nachdem er aber umb sein väterlich Reich kommen / ist ihm kaum ein klein Schiff zu theil worden / daß er darauff gen Corinthum kommen / allwo er des Hungers sich zu erwehren / eine Schule aufgerichtet / und Kinder gelehret. Und dennoch soll er das Armuth dem Reichthumb vorgezogen / und gesagt haben: O wie glückselig ist derjenige / welcher arm gebohren ist! Freylich ist ein an zeitlichen Güthern armer Christ glückselig / denn (1) hat er an GOtt seinen grössesten Reichthumb Psal. 73 / 25. Und im Gegentheil ist auch er GOtt eben so lieb als der Reiche / darumb spricht Salomon: Reiche und Arme müssen untereinander seyn / der HErr

hat

hat sie alle gemacht Prov. 22,2. Arme Leute gehören mit unter die Privilegirten Personen des Reichs Gottes/ auf die er ein gantz besonders Aufsehen hat. Denn er ist ihr *Patron* und Schutz-Herr. Ach! wer weis nicht aus der H. Schrifft/ wie mächtig er der Patriarchen Jacob/ den verstossenen Joseph/ den verachteten David/ den angefochtenen Hiob/ die verfolgten Jünger und Apostel des HErrn Christi/ u.a.m. geschützet/ und sich ihrer hertzlich angenommen. Er ist ein Vater und Pfleger der Armen/ denn wie sich ein Vater über Kinder erbarmet / so erbarmet sich der HErr über die so Ihn fürchten Psalm. 103/13. Solche Vater- und Pfleger-Treue hat er an viel tausenden erwiesen. Ehe Elias sterben solte/ müssen ihn die Raben versorgen 1. Reg. 17,6. In der grössesten Theurung muß die blutarme Wittwe dem Elia Unterhalt verschaffen v.13. Ehe Israel verschmachten soll / muß Manna vom Himmel fallen. Exod. 16. Wie offt hat der wunderthätige GOtt in theuren Zeiten Korn regnen lassen? Es wird erzehlet (vom Thuano) daß Anno 1571. als die Theurung sehr groß gewesen/ es in Schlesien um Goldberg/ Lemberg und anderer Orten Weitzen/ Rocken/ Erbsen und kleine Rübgen geregnet/ anderer Exempel vorjetzo zugeschweigen.

gen. JEsus ist der armen Gesellschaffter und Fürgänger/ wie er denn eben umb deßwillen arm worden/ daß er uns in dem Himmel mache reich. Der Heil. Geist ist ihr Freund und Tröster; die Heil. Engel ihre bereitwilligsten Diener/ wie an dem Exempel Jacobs Gen. 28,12. Eliä in der Wüsten 1. Reg. 19,5. Lazari Luc. 16,22. zu sehen. (2) Ist ein Armer mancher Gefahr befreyet/ welcher ein Reicher unterworffen. Der Abdolonymus beym Curtio, der vorhin ein schlechter Gärtner gewesen/ und hernach vom Alexandro M. zum Königlichen Thron erhaben ward/ sagte von seiner vorigen Dürfftigkeit: Nil habenti nihil defuit, d. i. hab ich gleich nichts gehabt/ so hat mir auch nichts gemangelt. Warumb wolte nicht vielmehr ein Christe in seiner Dürfftigkeit sagen: Nihil habenti nihil deest, hab ich gleich (von irdischen Gütern) nichts/ so fehlt mir doch auch nichts/ indem GOtt mein höchstes Gut hier und dort bleibet. Und solches Gut bleibet ewig/ und vergehet nicht/ da im Gegentheil die irdischen Güter/ auf vielerley Art und Weise entzogen werden/ und offt grosses Unglück nach sich ziehen können. Wie manches kostbares Gebäude gehet im Rauch auf und muß zu Asche werden? Also/ daß der Besitzer kaum nackes

und

und bloß davon kommen kan. Wie mancher schöner Acker oder Wiese wird von einem Schlag-Regen / oder Wasserfluth verschlämmet? Mancher lässet sich durch eine lustige Compagnie verleiten / daß er ein grosses Gut durch die Gurgel jaget / und bleibt ihm doch kein Schärfflein davon im Halse stecken / jedoch ist bekant / wie sehr er sich dadurch versündige / und in was für Gefahr und Unglück er seine Seele setzet. Andere können nicht verhüten / daß die Diebe ihren Schätzen nicht nachgraben / Matth. 6, 19. Und indem ihrem Reichthum nachgestellet wird / kostets offt ihr Leben / als welches im Wege stehet / daß Diebe und Mörder ihren Zweck nicht erreichen können. Der unglückseelige Printz Conradinus wäre nebst andern nicht in des Tyrannischen Königs Carls Hände gerathen / und durch dem Scharffrichter umbgebracht worden / wenn sie nicht einen kostbaren Ring sehen lassen / und von sich gegeben / (davon in Gottfridi Histor. Chronic. p. 613. mit mehrern zu lesen.) Wie offt sind Jubelierer mitten in Friedens-Zeiten umbgebracht worden? In dem Schlosse des Printz Moritz von Uranien ist Anno 1616. ein Jubelierer von einem Secretario erschossen worden / weil er eine köstliche Hut-Schnure und andere Jubelen

zu-

zuverkauffen gehabt. Die Begierde nach Reichthum und fremden Gelde übertrifft offt auch die Brüderliche Liebe/ welches aus folgenden Exempel erhellet: Es reisete einsmahls ein Zwickauischer Bürger in den Joachims-Thal/ so wohl gewisser Verrichtungen wegen/ als auch Geld/ welches er aus den Bergwercken bekam/ zu holen. Als er nun von dannen wieder nach Hause reisen wolte/ bat er seinen Bruder/ daß er ihn doch möchte durch den nächsten Wald begleiten/ umb die Einsamkeit zuvertreiben/ welcher sich auch gantz willig zum Gefehrden finden ließ. Da sie aber in dem Wald kamen/ bat ihn dieser/ er möchte ihm doch 10. Thl. leihen/ bekam aber die Antwort/ es könne ihm dißmahl nicht willfahret werden/ weil er seine creditores darauf vertröstet/ worauf der Gefehrde/ so die abschlägliche Antwort bekommen/ etwa einen Schritt weit zurück blieben/ seinen Bruder erschossen/ und ihm die bey sich habende Paarschafft abgenommen. So sind viel andere ihres eigenen Geldes wegen umb Leib und Leben/ und was das schrecklichste ist/ umb den Himmel und die ewige Seeligkeit kommen. Wie es dem reichen Schlemmer ergangen/ ist aus dem sechzehenden cap. des Evangel. Lucæ zur Gnüge bekant. Bleibet

demnach wohl darbey/ daß die Glückseeligkeit der Armen guten theils grösser und besser ist als die Glückseeligkeit der Reichen. Niemand stellet ihrem (der Armen) Leben so leicht nach. Ein Armer kan/ wie die Mohren pflegen/ mit offener Thür schlaffen. Er darff sich so leichte vor keiner Vergifftung scheuen/ stirbt er/ so heists/ wie Lazarus hätte sagen mögen: Omnia mea mecum porto. Nichts bleibt in der Welt/ das mich kräncken könte/ und ich ungern verliesse. In summa/ es wird sich ein verständiger Schuldiener dißfals schon zu bescheiden wissen/ wenn er folgende puncta betrachtet/ welche der oben gerühmte Autor des guten Schul-Mannes vorträgt/ wenn er spricht: 1. Siehe hinter dich/ da findest du Collegen/ die noch weniger sammlen/ und doch offt mehr arbeiten als du. 2. Siehe auf GOTT/ der dich arbeiten heist/ der weiß schon/ was jedem Arbeiter gehöre. 3. Er siehet vielleicht/ daß du durch allzugrossen Lohn in Geitz und Sorgen fallen/ und von deinem Fleiß und Treue abweichen möchtest. 4. Er wird dir schon so viel geben/ als Er dir gut und nöthig zu seyn befindet. 5. Darumb laß dir an seiner Gnade und deinem guten Gewissen genügen. 6. Siehe das Gute an/ so du von GOtt schon erhalten hast. 7. Bedencke/ hat doch JEsus

sus vor dich gantz umbsonst gearbeitet. 8. Wenn du sonst keinem andern/ als demjenigen/ der dir alles wieder ersetzen kan/ Gutes thun wilst/ und gedenckest dennoch einen Lohn im Himmel zu erlangen; so bist du nicht geschickt/ Christo zu folgen. Mit einem Worte: Der dienet GOtt nicht rechtschaffen und wahrhafftig / den der Göttliche Lohn nicht allein befriedigen kan.

§. 3. Ich zweiffele nun nicht / es werde sich ein/ wegen vieler und schwerer Arbeit und darbey schwachen Besoldung bekümmerter Schuldiener/ aus vorigem §. gutentheils zufrieden sprechen lassen. Allein mich dünckt/ ich höre einen redlichen Mann einwenden / und sagen: Ja/ ich wolte wohl noch sehen/ wie ich den Kummer und das Armuth erdultete / aber wo bleiben Weib und Kind nach meinem Todte. Werden sie nicht müssen Hunger und Kummer/ Jammer und Noth leiden: Sie werden das Brodt für den Thüren suchen müssen / und ich in der Erde geschimpffet werden. Es zeuget der Nahme einer Wittwen von ihrem Zustande/ denn sie hat solchen von Weit und Weh / weil ihre Noth weit und groß ist. Ich antworte: Lasset ihr euch nur in euerm Leben angelegen seyn/ euern Weib und Kindern also fürzustehen/ daß ihr sie lehret/ wie sie sich nach euerm Todte

 verhal-

verhalten/nemlich/ daß sie GOtt rechtschaffen lieben und ihm vertrauen müssen/ wie dort die Gottseel. Hanna sich Gottseelig in ihrem Wittben Stande verhielt. Nächst diesem muß auch gearbeitet und mit den Händen etwas gutes geschaffet werden. Thut ihr das/ und könnet ihnen doch kein grosses Gut hinterlassen; so gedencket/ daß ihr den Willen gehabt/ sie redlich zu versorgē/ und darbey gethan/ so viel möglich gewesen/ das übrige befehlet GOtt/ denn Er ist ein Erhalter der Wittwen Psalm. 146/9. Und ein Helffer und Vater der Waisen Ps. 10/14. 68/16. Wittwen und Waisen sind Lilien unter den Dornen/ Blümlein in der Morgen-Stunde/ die ihr mit Thau-Tropffen bethräntes Haupt hängen lassen und fest geschlossen halten. Wenn nun der Satan und die Welt meynen/ sie sollen nimmer aufkommen; so fährt der HErr zu/ und macht herrliche Werckzeuge aus ihnen/ es gehet ihnen die Glücks-Sonne auf/ und sie breiten sich aus als die Blumen im Mittage und erfüllen die Lufft mit ihrem lieblichen Geruche. Das heist ja: GOtt schaffet recht den Waisen und Wittwen Devt. 10, 18. Wissen wir/ die wir bey unserm Leben in Armuth sitzen / nun gleich nicht die Art und Weise/ wie GOtt unser armes Weib und Kind nach unserm Todte

versor-

versorgen wolle/ so last es genug seyn/ daß wir wissen: GOtt könne und wolle sie versorgen/ wie wir mit angezogenen Schrifft-Stellen bewiesen haben. Und warumb wolt ihr lieben Schuldiener euch nicht hiermit trösten? Pflegt ihr doch sonst zu singen:

Keinen hat GOtt verlassen/
Der Ihm vertraut allzeit/
Ob ihn schon viel drumb hassen/
Geschicht ihm doch kein Leid/
GOtt will die Seinen schützen/
Zuletzt erheben hoch/
Und geben was ihnn nützet/
Hier zeitlich und auch dort.

item:

Was thut ihr so verzagen / ihr armen Waiselein/
Solt euch GOtt Hülff versagen/
Er speist die Raben klein:
Frommer Wittwen und Wäisen
Ist er ein Vater treu/
Trotz dem / der sie thut neiden/
Das gläubt ohn allen Scheu.

Tu igitur, qvod ore canis, corde credas, sagte man vor alters/ wenn ein neuer Cantor in Bestallung genommen wurde/ was ihr mit dem Munde singet, das solt ihr auch im Hertzen gläuben.

§. 4. Ob sich nun gleich Gewissenhaffte und Christliche Schuldiener aus bißher berührten Trost-Gründen hierinne bald fassen/ und an denen wenigen Einkünfften gerne begnügen lassen; So finden sich doch offt auch solche/ welche in ihren geringen Dienstgen nicht gerne sterben; sondern/ wenn ihnen GOtt das Leben fristet/ gerne höher wollen befördert seyn. Nun ists nicht ohne/ es finden sich offt in geringen Diensten (auch auf Dörffern/ von welchen hier sonderlich die Rede) feine gelehrte Männer/ welche wohl manchem Priester aufzurathen geben könten. Denn manchen treibt die Armuth in die Schule/ einen andern die Menge der Jahre/ welche er in seiner langen Expectanz auf sich geladen/ und umb welcher willen er viel Verachtung erfahren/ daher denckt er/ wie jener Student/ welcher (wie der seel. Scriver meldet) als ihn der Satan/ und seine liebe Braut die Welt/ vielfältig ängsteten und verfolgten/ und die Beförderung sich verzögerte/ sprach: Ich habe mich meinem GOtt gantz

ergeben / will Er mir Ruhe und Friede schaffen/meiner gedencken / und mich zum Heil. Dienste seiner Kirchen ruffen / will ich Ihm dancken und Ihm folgen. Will Er mich zu einem Schul-Meister und Küster in einem Dörfflein machen/ ich bin wohl zufrieden. Siehet er nun zu dem letztern am ersten Gelegenheit / so greifft er zu / damit er nicht (wie er sich befürchtet) überley bleiben mag. Offt kömt darzu die süsse Versprechung zu weiterer Beförderung/und heist: Er soll es nur auf ein Interim, oder Zeitlang annehmen/ er soll da nicht sitzen bleiben. Hiermit läst sichs denn der gute Mensch gefallen/und ist sehr wohl zu frieden / wenn er nur den Cantor Titul noch darzu bekömt / und arbeitet treu-und fleissig/ die Besoldung seines Antecessoris, der nur Schul-Meister hieß / mag vermehret werden oder nicht. Hat er nun keine Patronos; oder stirbt der/ so ihm die Verheissung zu weiterer Beförderung gethan/ so heists:

Si qva sede sedes &c. ————
Illa sede sede, nec ab illa sede recede.

Er sitzt gut genug/ er kan schon noch eine Zeitlang bleiben/ bemühet er sich anderweit bekant zu machen / und durch andere vornehme Leute

höhere Beförderung zu erlangen; so kömts bald der Gemeine zu Ohren/ die/ wenn er ihr seiner Treu und Fleisses wegen wohl anstehet/ sich bald vernehmen lässet; Er ist ein guter Schul-Mann/ unserer Schule ist durch ihn gerathen. Aeusert sich eine Vacanz an einem andern Orte/ und er lässet ein Verlangen darnach spüren/ so heists: Er stehet uns wohl an/ wir bekommen nicht gleich einen andern/ der es mit der Jugend so treulich meynet. (Wüsten die Herren studiosi Theologiæ, daß sie alle/ oder doch meistentheils/ wenn sie befördert seyn wolten/ von der Schule anfangen müsten/ es würden sich ohn zweiffel mehr und geschicktere Schul-Männer finden/ daß man über deren Mangel nicht klagen dürffte.) Unterdessen bringt es die Gemeine bey besagten Umbständen bey dem Collatore offt dahin/ daß es heist: Si qva sede sedes: der Herr gedulte sich noch eine Weile/ und in solchen Hoffen wird mancher redlicher Candidatus grau/ darnach heists: Er ist schon zu alt zu weiter Beförderung. Will er von seinem bißherigen löblichen Fleisse ablassen/ und gedenckt sich dadurch eher loß zureisen und seine Translocation zu befördern/ so heists: Es ist ein nachläßiger Mensch/ der an diesem Orte sich nicht wohl bezeiget/ was wolts an einem

nem höhern werden / da er mehr zu thun hat? Diese und dergleichen Umbstände nun erregen freylich bey einem solchem / der eben nicht auf einen Dorff Schul-Meister studiret / wie man zu reden pfleget; sondern seine Gaben an einem höhern Orte gerne recht anwenden und an den Mann bringen wolte / gleichwohl aber nicht darzu gelangen kan / viel Kummer und Sorge. Nun ists nicht ohne / durch weitere Beförderung der (darzu geschickten) Schuldiener / wie der seel. Reineccius, (weyland Pastor in alt Stettin) angemercket / wird die alte Ordnung nicht allein des Heil. Apostels Pauli bestätigt / da er spricht 1. Tim. III, 13. Welche wohl dienen / die erwerben ihnen selbst eine gute Stuffen / (scil. zur Beföderung an höhere Stellen rc.) sondern auch die Praxis primitivæ Ecclesiæ, da es jederzeit also gehalten worden / daß man nicht aus den Schulen oder Academien / sondern allzeit aus den niedrigen Stellen die vacirende Kirchen-Aempter besetzet hat. Es ist aber hier nothwendig zu mercken / daß / wann allhier der Schulen gedacht wird / es nicht zu verstehen von den Præceptoribus oder Lehrern derselben / als welche billich / wie der seel. Lutherus an einem Orte saget / und für andern zum Predig-Amte zu erwehlen sind / weil sie der Catechismus-Lehr

und Arbeit schon kunt und gewohnet seyn; sondern von den Schülern oder Lehrlingen. Davon Chemnit. in der Predigt/ so er bey Eröffnung des Gymnasii zu Gandersheim gehalten hat/ aus dermassen wohl redet mit solchen Worten: Die man stracks aus den Schulen zum Ministerio nimt/ wenn sie gleich gelehrt sind/ so fehlets ihnen doch an der Praxi doctrinæ, ist auch die gebührliche pietas & gravitas vitæ nicht dabey 2c. Daher auch die Querelen erwachsen/die nicht allein wohlgedachter/ geistreicher Theologus hierüber geführet/ sondern auch Großgebauer und andere mehr beseufzen dieses hertzlich/ und besorgen/ daß endlich ein general-Epicureismus hieraus erwachsen wird/ darzu der Anfang ziemlich gemachet ist. Denn was will doch endlich draus werden? Zu den niedrigen Schul- und Kirchen-Diensten will sich heutigs Tages keiner gebrauchen lassen/ weil er wenig Besoldung/ kleinen Respect, und gar keine Hoffnung zu weiter Beförderung hat. Daher gehet die liebe Jugend zu Grunde. Mit den hohen Stellen aber wird wunderlich gespielet/ so/ daß unter 10. Predigern kaum einer eine rechtmäßige Vocation hat/ wie das alles ein jeglicher gnugsam abnehmen kan/ der nur ein wenig Achtung giebt/ auf die

heutigs

heutiges Tages gebräuchliche Art zu vociren. So weit belobter Herr Reineccius. Es muß aber gleichwohl auch ein Schuldiener / dem es hierinnen nicht nach Wunsche gehet / die Verzögerung nicht oben hin ansehen / sondern er prüfe sich zuförderst / und sehe: (1) ob die Gaben und Geschicklichkeiten bey ihm so groß seyn / als er sich dieselben einbildet / und bitte GOtt umb seine selbst Erkäntniß / daß er auch seine Schwachheiten uud Fehler erkennen möge / als welche die grosse Einbildung niederdrücken. 2. Vertraue man der Göttl. Vorsorge und Verheissung: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen Ebr. 13, 5. Jos. 1, 5. Ich erinnere mich / wie unlängst an einen / der auch weitere Beförderung suchte / ein vornehmer Mann schrieb / und ihn unter dem Verzuge mit diesen Worten aufrichtete. Man lasse Gott walten /

Er sorgt für uns / Er hüt und wacht /
Es steht alles in seiner Macht.

3. Ist man / wenn ja GOtt seine Vorsorge in diesem Stücke nicht alsbald spühren lässet / entweder zu einem höhern Amte noch nicht geschickt genug; Oder GOtt selbst beliebt es also / daß man noch eine Zeitlang ruhen / und seine Gedult und Beständigkeit an den Tag legen soll.

4. Hat

4. Hat ein Schul-Meister auch bey einem geringen Dienstgen schon genug zu thun / wenn er seine/und der ihm anvertrauten Kinder Seelen also anführen will / daß sie nicht gefährdet werden/ denn eine Seele verwarloset und verlohren/ ist mehr als die gantze Welt verlohren/ da er im Gegentheil durch redliche Treu und Fleiß in seinem geringen Aemtgen / mehr Gutes schaffen kan / als ein Nachläßiger und Untreuer in seiner hohen station. Ueber diß/ und 5. hat der/so GOtt und der Welt zu dienen mehr Gelegenheit hat/ auch mehr Verantwortung; denn welchem viel gegeben ist / bey dem wird man viel suchen/ und welchem viel befohlen ist / von dem wird man viel fodern Luc. 12, 48. Endlich freue man sich auf die ewige und beste Beförderung und Erhöhung/ da der höchste Promotor und Beförderer sagen wird: Ey du frommer und getreuer Knecht/ du bist mir über wenig getreu gewesen/ ich will dich über viel setzen / gehe ein zu deines Herrn Freude Matth. 25. 21, 23.

CAP. II.

Von den Plagen/ welche ein Schul-Meister in der Schule findet / samt dem denselben entgegen gesetzten Troste.

§. 1.

§. 1.

WEnn denn ein Exemplarischer Schul-Meister oben benahmte und dergleichen Verdrüßlichkeiten überwunden/ und sich nun vorsetzt/ in der Schule sein Amt redlich zuthun/ siehe/ da finden sich erst die rechten Plagen unter der Unverständigen Jugend. Denn wie selten eine Heerde so klein/ daß nicht ein räudig Schaaff darunter wäre: Also finden sich auch fast allezeit unter der Schul-Jugend solche/ welche durch vorsetzliche Boßheit und übermachten Ungehorsam/ in welchem sie gemeiniglich von andern verstärcket werden/ die ohn diß sauere Arbeit des Præceptoris vermehren/ denselben biß in den Todt kräncken/ und wenn er nicht jezuweilen mit kräfftigen Troste sich aufzurichten wüste/ würde er den Weg aller Welt mehr als zubald gehen müssen.

§. 2. An solcher überaus grossen Boßheit manches ungebändigen Kindes sind vielmahl die Eltern schuld; denn da gewöhnen manche ihre Kinder nicht von Jugend an/ und so bald sie ein wenig zu Verstande kommen/ zum Gebet und Gottesfurcht; aber Fluchen und Lästern/ und allerhand Sau-Zoten lassen sie wohl hören/ manches lernet eher den Teuffel nennen/ als GOtt seinen

Schöpffer.

Schöpffer. Wie ein solches Exempel der Gottseel. Scriver mit Erstaunen erfahren; denn/ als er einsmahls über die Gasse gienge/ kriegte ihn ein kleines Kind bey dem Rock/ welches noch nicht recht reden konte / und kaum 3. Jahr alt war/ und sagte: Priester / daß dich der Teuffel holte! Diß hatte es ohn Zweiffel von seinen Gottlosen Eltern und andern Haußgenossen gelernet/ welche offt einander alles Böse an den Halß wünschen. Wie nun die Eltern geartet/ so gerathen gemeiniglich auch die Kinder / zuförderst in dem Bösen. Ueber solche Eltern schreyet der theure Mann Gottes / Lutherus also: Es sind etliche andere Eltern/ die meynen/ es sey genug/ daß sie ehlich seyn/ oder wenn sie hoch kommen/ dencken sie nach Gut und Ehre / wie sie reich werden/ hoch herfahren/ und den Kindern groß Gut aufferben/ fragen nichts nach der Kinder-Zucht/ und wie jetzt etliche sagen: Wenn mein Sohn so viel lernet/ daß er den Pfennig gewinne/ ist er gelehret genug. Und will jetzt niemand Kinder anders ziehen/ denn auf Witz und Kunst zur Nahrung. Dencken schlechts nichts anders / denn daß sie frey seyn/ und stehe in ihrer Willkühr/ die Kinder zu ziehen/ wie sie es gelüstet/ gerade/

als wäre kein GOtt/ der ihnen anders geboten hätte / sondern sie selbst sind Gott und Herr über ihre Kinder &c. Darauf führet er wichtige rationes an/ daraus zusehen/ wie hoch schädliche Leute solche Eltern seyn/ und was sie vor Schaden in der Kirchen und Regimentern anrichten/ und schleust endlich mit diesen Worten: Wer ist schuldig an solchem Greuel/ denn eben solche greuliche / schädliche gifftige Eltern/ so wohl Kinder haben/ die sie zu Gottes Dienste ziehen könten/ und ziehen sie allein zum Bauchdienst? Wehe/ über Wehe / und aber Wehe alle denselbigen. So weit Herr Lutherus. Wenn es nun darzu kömt/ daß böse Eltern ihre Kinder/ welche von Jugend auf alles Böse gesehen und gehöret/ zur Schule schicken / bekömt ein Præceptor freylich doppelte Mühe / weil er ihnen erst das Böse abgewöhnen muß / ehe er ihnen das Gute mit Nutzen recht beybringen kan; und weil sich die schon tief eingewurzelten Laster offt langsam / oder auch wohl gar nicht ausrotten lassen / so muß er fleissig Achtung geben / daß nicht auch andere/ so fromm und gehorsam/ von denselben angestecket und verführet werden. Da ist nun freylich zum öfftern nöthig / daß der Præceptor einen klugen Artzt agire / der sich

zu

zu erst scharffer Sachen (ich verstehe die Ruthe) bedienet / damit Boßheit und Faulheit auszubeitzen / auf daß hernach die Frömmigkeit und Lust zum Lernen desto besser bey ihm (dem Discipul) statt finde. Allein wie es einem treuen Medico gehet / daß seine patienten nicht alle wohl gewartet werden / und deßwegen die Artzney nicht ihren erwünschten effect erreichet: So gehets gemeiniglich auch denen / so in der Schule arbeiten / daß manche gute Zurede / manche Vermahnung / manche Lehre / manche Straffe umbsonst angewendet wird. Wer ist aber Schuld daran? Niemand als die Eltern / welche besagter Massen öffters gar übele Hauß-Zucht halten / in den bösen Exempeln fortfahren / zu vielerley Versäumnüß des Guten Anlaß und Gelegenheit geben / und damit wieder niederreissen / was in der Schule mit vieler saurer Mühe und Arbeit gebauet worden. Denn Kinder haben von Natur zu ihren Eltern die grösseste Liebe / und gläuben / es könne es niemand besser mit ihnen meynen / als sie / und dahero könne ihnen nichts gut und nützlich seyn / als was ihnen von den Eltern gerathen wird / oder dero Worten und Wercken gemäß ist. Sehen sie zu Hause nun nichts als Böses / hören lauter Gottloses / und werden offt wohl gar

darzu

darzu verleitet und gereitzet/ da äffen und ahmen sie es alsbald nach/ selten unterlassen sie es/ zum wenigsten stehen sie in den Gedancken: es habe nicht viel zu bedeuten/ es sey nichts böses/ weil es die Eltern thun. Ein eyffriger Præceptor mag nun darwider reden wie er will / er mag Lehren/ Straffen/ und Vermahnen / so gut er kan/ es ist bey einem solchen ungerathenen Kinde alles umbsonst/ denn die lieben Eltern machens ja auch so. Das macht nun saure Arbeit / Betrübniß und Kränckung. Allein auch hierwider dienet das andächtige Beten und Ruffen zu GOtt / welcher die jungen Gemüther ändern/ und ihren Verstand vermehren/ auch die Eltern bekehren/ und auf gottseeligere Gedancken bringen kan. Denn gleichwie diese Noth fast allgemein ist / und alle Præceptores betreffen kan: So ist auch das liebe Gebet eine allgemeine und bewährte Artzney darwider / dessen sich bey solchem Zustande freylich ein jeder bedienen muß. Zwar hat man sein Gebet auch also einzurichten / daß es nicht etwa wider unschuldige Eltern gehe / die man entweder sonst hasset/ oder nur in blossen Verdacht hat / wie es offt geschickt. Dannenhero stehet es einem verständigen Præceptori wohl an/ daß er Gelegenheit nimmet / mit den Eltern vernünfftig

aus der Sache zu reden / und zu vernehmen/ an wem die Schuld liege/ ob sie an der Kinder Boßheit und Ungehorsam Gefallen tragen. Wollen sie denn den Ungehorsam und Wiederspänstigkeit mit dem Kindischen Unverstande entschuldigen/ und Boßheit muß bey ihnen eine List heissen; so muß man ihnen zeigen/wie solches Beginnen wider die Göttl. Gebote lauffe/ und dahero sündlich uñ abzuschaffen sey. Da kan ihnen fleissig zu Ohren gebracht werden/ was Paulus sagt Ephes.6,4. Ihr Väter/ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn. Und wie Sirach im 7. cap. v.25. sagt: Hastu Kinder / so zeuch sie / und beuge ihnen den Halß von Jugend auf. It. Die Eltern-Liebe bestehe auch mit in der Anwendung der Ruthe/ Prov.13,24. Und die Worte des berühmten Kirchen-Lehrers Chrysostomi, welche sagen: Daß Eltern / welche die Kinder nicht zur Erbarkeit und Mäßigkeit ziehen und gewöhnen / Kinder-Mörder / und noch ärger oder schädlicher als Kinder-Mörder seyn. It. Wie ein Kind in der zarten Jugend gewöhnet sey / so habe man es auch im Alter Prov. 22, 6. u. s. f. Was verständige Eltern seyn / die werden es gerne aufnehmen / und zu Abschaffung der Laster mit helffen. Sind es

aber

aber grobe/ halsstarrige und gottlose Eltern/ die dem treuen Lehrer/ der sie ihrer Kinder halben vermahnet und warnet/ wohl gar lose Wort geben/ und meynen/ ihre Kinder haben alles wohl ausgerichtet/ weil sie in ihre (der Eltern) Fußstapffen treten/ und ist also keine Besserung zu hoffen: So hat man die Herren Inspectores bey der Hand/ denen man solche Boßheit und vorsetzliche Halsstarrigkeit klagen kan. Solte aber dieses auch nicht verfangen/ und keine erwünschte Hülffe nach sich ziehen; so befehle man die Sache GOtt/ der alle Boßheit/ und sonderlich den Undanck gegen Præceptores ernstlich bestrafet. Man hat viel Exempel, daß Kinder/ welche ihre Præceptores muthwilliger Weise gekräncket/ auf keinen grünen Zweig kommen können/ und nach vielen ausgestandenen Ungemach eines elenden Todtes sterben müssen. Und da hat man die Göttliche Rache mehr als zu wohl gespühret. Und mit was für Worten soll ich die schrecklichen Exempel derjenigen Eltern erzehlen/ die von ihren eigenen Kindern/ welche sie zur Boßheit gereitzet/ und darinnen verstärcket/ durch Gottes Verhängniß übel tractiret/ und wegen der üblen Kinder-Zucht nach Verdienste gestraffet worden? Es ist zur Gnüge bekant das Exempel Eli 1. Sam.

 4. als

4. als welcher seinen Söhnen alle Boßheit ungestrafft hingehen liesse/ und nachdem dieselben ein Ende mit Schrecken genommen/ selbst auch vom Stuhle fiel und den Halß brach. Ich erinnere mich noch/ was ich vor ein Exempel von einem meiner Herrn Præceptorum in meiner Jugend zum öfftern habe gehöret / indem er erzehlete/ wie ein Vater seinem Sohn in der Jugend alles Böse nachgelassen/ daß dieser sich das Böse also angewöhnet/ daß er hernach nicht davon ablassen können. Da er nun erwachsen/ zum Verstande kommen / und die Verwarlosung gemercket / habe er / da er einst mit dem Vater bey einer starcken Eiche vorbey gegangen/ihn ersuchet/dieselbe zu beugen / der Vater aber sich entschuldigt mit der Unmöglichkeit und Stärcke der Eiche. Da sie nun fort gangen und zu einem jungen geschlancken Baume kommen/hab der Sohn abermahl verlangt/ der Vater möchte ihn doch diesen beugen/ welches er alsbald gethan/ worauf der Sohn gesagt: Sehet ihr gottloser Vater / also hättet ihr auch mich fein in der Jugend/ da ich noch zart war/ beugen und nicht warten sollen biß daher/ habe ihn also ergriffen und an den Baum gehencket. Ein denckwürdiges Exempel erzehlet Cyriacus Spangenberg von einer Mutter/ welche ihrem

Sohne/ da er noch klein und unerzogen gewesen/ allzuviel nachgelassen/ und ob er gleich / wie er denn offt gethan/ vielerley Dinge/ als Federn/ Pappier / Bücher 2c. welche er seinen Mit-Schülern entwand/ nach Hause gebracht/ und der Mutter gezeiget / doch keine unfreundliche Mine deswegen gemacht/ weniger ihn darumb gestrafet/ in Meynung/ es wären Kleinigkeiten/ so nicht viel auf sich hätten. Als er aber erwachsen/ und das böse Handwerck nicht nachlassen wollen / sey er ergriffen und zum Todte verurtheilet worden. Da er nun ausgeführet worden/ hab er gebeten/ man möchte ihn erlauben / daß er seiner Mutter / welche ihn mit Seufftzen und Thränen zum Galgen begleitete/ noch zuletzt etwas heimlich ins Ohre sagen möchte. Als er nun solches erlanget / habe er ihr das Ohr abgebissen/ und gesagt: Du gottlose Mutter bist Ursache an diesem schmählichem Todte/ welchen ich jetzo leiden muß/ hättest du mich fein bey zeiten/ da ich noch kleine Sachen brachte/ umb die Dieberey gestraffet/ so müst ich jetzo nicht solche Schmach ausstehen. Ein gleiches wird erzehlet von einem Sohne / welcher/ als er zum Galgen geführet worden / sich gestellet als wolle er sich mit seinem Vater letzen/ und hab ihm die Nase abgebissen/ sagend: Diß

wäre der Lohn für seine indulgenz und allzuvieles Nachsehen/ welches ihm anjetzo diesen vor Augen schwebenden schmählichen Todt verursache. Der kluge Heyde Aristoteles berichtet/ es sey ein Sohn gewesen/ der habe seinen Vater bey den Haaren im Hause herumb geschleiffet/ biß an die Thür-Schwelle. Da er ihn nun über die Thür-Schwelle in den Koth ziehen wollen/ hab er geschrien: Halt ein/ halt ein/ und verschone meiner/ denn ich habe meinen Vater auch nicht weiter als hieher geschleppet. Wer solche und dergleichen Exempel in reiffe Betrachtung ziehet/ der muß sich über die Gerichte des gerechten Gottes verwundern und daraus erkennen/ wie GOtt über rechte Kinder-Zucht halte/ die so darbey das ihrige redlich thun seegne und erhalte/ die aber des HErrn Werck in diesem Stücke nachlässig/ oder gar nicht thun/ mit Unseegen/ Hertzeleid und einem erbärmliche Ende strafe.

§. 3. Wenn nun die Gottesfurcht und Kinder-Zucht zu Hause unterlassen wird/ und Eltern den lieben GOtt nicht umb Göttl. Regierung ihrer Kinder anruffen/ was ists denn Wunder/ wenn diese nicht/ wie andere fromme Kinder/ mit Krafft aus der Höhe und sonderlich mit der Freudigkeit zum Lernen ausgerüstet werden/

denn

denn GOtt will Gutes geben denen/ die Ihn bitten Matth. 7, 11. Und da fehlet entweder die Willigkeit in die Schule zu gehen: Und gehet manchem Præceptori, wie jenem Philosopho zu Athen/ dem Stratonico, welcher einsmahls nur zween Schüler in der Schulen hatte; Als er nun gefraget ward/ wie viel Zuhörer er hätte? sprach er: Cum Diis duodecim, zwölffe mit den Göttern / denn die neun Musen waren nebst dem *Apolline* an die Wand gemahlet: Also/ sag ich/ hat mancher Schul-Meister auch kaum 2. Discipul, und so ihr ja 12. sind/ finden sich darunter kaum 2. fähige/ welche daß/ was gesagt wird/ verstehen können; die übrigen begreiffen so viel/ als des Stratonici gemahlte Musen. Oder/ wenn sie es ja verstehen/ können sie es nicht behalten. Das macht nun gar grosse Mühe/ denn es will kein Zureden helffen / so bald der Præceptor aufhöret zu reden/ weiß der unfähige Discipul schon nicht mehr/ was geredet worden. Und bey solchem Zustande kan auch der geschickteste Mann seinen Zweck nicht erlangen/ wie dort der Protagoras, der zwar ein fleissiger Præceptor und Schul-Meister gewesen/ aber in dem Fall sehr unglückseelig/ daß er verdrossene und faule Schüler gehabt/ also/ daß man auch insgemein von ihm gesagt:

Er reiche zwar seinen Zuhörern mit der rechten Hand die Weißheit und Wissenschafft / aber sie (die Schüler) nehmen sie an mit der lincken Hand. Wems also mit seiner Information ergehet/der hat freylich mancherley Sorge und Bekümmerniß. Da geräth er offt auf die Gedancken: Ob es nicht etwa an ihm liege / daß solche Jugend versäumet werde/ vielleicht wende er nicht Geschicklichkeit und Fleiß genug an/ oder könne die Wichtigkeit seines Amts nicht gnug verstehen. Anlangende das erste / so ist wohl zu erwegen/ ob die Unlust und Ungeschicklichkeit ohnfehlbar aus dem Mangel der Gottesfurcht herrühre. Befindet man es also / so muß man zuförderst auf die Bekehrung eines solchen jungen Menschen dencken/ auf die Quelle des Unseegens/ welches die Gottlosigkeit ist/ weisen/ und erklären/ wie schändlich es sey / an seinem Schöpffer/ Erlöser / Heiligmacher und Erhalter nicht zu gedencken/ durch diese und jene Sünde sich an ihm zu vergreiffen/und daß Gott diejenigen / so ihn verachten / wider verachte. Wenn er nun zur Erkäntniß kömt / und nichts mehr einzuwenden weiß/ als/ wiewohl eher geschicht/ die Eltern wollen es so haben / sie machens auch so &c. So muß man ihnen sagen: Wenn Eltern sündigen heissen/ da muß man

GOtt/

GOtt / dem gottloß Wesen nicht gefällt / Psalm. 5/5. mehr gehorchen / als den Menschen / Actor. 5, 29. Lässet sich nun also ein solch Kind zur brünstigern Liebe gegen GOtt / zum Gebet und Gottesfurcht aufmuntern / so gehe man weiter / und bemühe sich / des Müßigganges und der Wollüste / in welchen die Jugend gemeiniglich ihr höchstes Gut und bestes Vergnügen suchet / Gifft / und daraus fliessenden Schaden und Gefahr zu zeigen / welches ohngefehr auf solche Weise geschehen könte: Stehende Wasser werden stinckend / und der sich dem Müssiggange widmet / verdirbet. Die arbeitsame Biene sammlet den süssen Blumen-Safft ein / die Ameise bereitet ihr Winter-Brodt zur Sommers-Zeit / wie solte sich denn der Mensch / das Ebenbild Gottes / auf die faule Seite legen? Draco, der Egyptische Gesetz-Geber / hat den Müssig-Gängern den Todt zuerkant. Solon, der Atheniensische Sitten-Meister / hat verordnet / daß ein Sohn nicht schuldig sey / den Vater im Alter zu ernehren / wo er ihn nicht in der Jugend zur Arbeit angehalten. Die Athenienser stiessen die Müssig-Gänger zur Stadt hinaus. Viele Päbste haben unterschiedliche Orden der faulen Bettel-Mönche / so nicht arbeiten / sondern nur aufs

Bettelgehen sich legen wollen/ abzuschaffen sich bemühet/ohn Zweifel/ weil sie gesehen/ daß viel Böses daraus entstehe; denn Müssiggang/ wie Basilius gesagt/ ist eine Schule und Pflantz-Garten aller Laster/ und leben dannenhero solche Leute in grosser Gefahr ihrer Seelen/ weil sich ihres Müssigganges der Satan zur Gelegenheit/sie in Sünde zuverführen/ zu gebrauchen weiß. Helffen nun solche oder dergleichen Zuredungen/ wohl einen Præceptori! Denn er hat den Zweck seines Amtes gutentheils an ihnen erlanget. Solte aber deren alles nichts verfangen/so hat er das seinige gethan/ und kan/ wenn es GOtt gefällig/ vor Christi Richter-Stul treten/ und davon Rechenschafft geben.

§. 4. Aenstigt sich aber ein armer Schuldiener ferner darüber/ daß er in Sorge stehe/als ob er die Wichtigkeit seines Amtes nicht recht verstehe/ nicht geschickt genug zu selbigen sey/ und dannenhero die untergebene Jugend versäume; so hat er bey solchem Kummer zusehen/ ob seine Schüler alle/ oder aus allen nur etliche also nachlässig und faul sich bezeugen. Trifft er sie alle in solcher Unlust und Fahrlässigkeit an/ so sagt ihm vielleicht sein Gewissen/ daß er seine Jugend nicht wohl zugebracht/ sich zur Schul-

Arbeit nicht gar wohl geschicket habe/ und weder rechte Lehr-Art/noch sattsame Wissenschafft habe. Derowegen nöthig ist/ daß er hertzliche Busse thue und mit David bete: HErr/ gedencke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung Psalm. 25/6. Findet er aber nur etliche oder gar wenige also/ die andern aber seyn gehorsam/ fromm und fleissig/ und nehmen wohl zu/so gedencke der Lehrer/ daß der liebe GOtt ihm die Augen halte/daß er seine Geschicklichkeit nicht sehe/ und deßwegen nicht in Hoffarth falle/ zu welcher manchen die Betrachtung und Erkäntniß seiner Gaben leitet. Zudem soll er sich solchen Kummer zu desto grössern Fleisse und Behutsamkeit in seinem Amte treiben lassen/ auch den HErrn/ welcher die Hertzen neigen kan/ desto mehr anzuruffen/ daß er zu solchen Verrichtungen genugsame Gaben verleihen wolle. Dieser/ weil er ihn beruffen/und in dem Amte bißher erhalten/ und geschützet/ wird gewißlich auch sein Gebet weiter erhören/ und ihn zu seinen Verrichtungen geschickt machen.

§. 5. Mit besagten Bewegnüß-Gründen/ den Kummer wegen der Unlust mancher Kinder fallen zu lassen/ möchte es seine Bewandnüß haben. Allein es finden sich offt Praeceptores,

wel-

welchen es gar nahe gehet/ daß sie umbsonst reden/ ihre Müh und Fleiß gantz vergebens anwenden sollen/ und auf ihre Treu nicht die geringste Absicht gemacht wird; daher sie wünschen/daß solche Kinder nur gleich aus der Schule bleiben/und zu einer andern Handthierung sich beqvämen möchten. Nun ists freylich nicht ohne Grund; Wer in der Schule vergeblich arbeiten muß/ hat grossen Verdruß/ und gleichwohl kan man es nicht ändern/ man kan der unanständigen Discipul nicht loß werden/ es muß informiret seyn. Daraus schliesse man; es müssen gewiß die Eltern oder andere Leute in den Gedancken stehen/ als sey der Discipul, an welchem der Præceptor Hopffen und Maltz verlohren zu seyn achtet/eben nicht so ungeschickt und unfähig/ und ob er gleich nicht so fähig als andere/ so werde sichs doch wohl mit der Zeit noch finden. Da hat man nun insgemein zugedencken/ GOtt habe (wie der H. S. redet) seine heiligen Ursachen/daß er unsre Arbeit nicht eben allemahl gerathen lässet/ und den verhofften Seegen bisweilen zurücke hält. Doch müssen wir solche Zurückziehung des Seegens nicht also ansehen/ als wolle GOtt damit weisen/ daß er insgesamt an der Arbeit Mißfallen habe; sondern (1) es kan seyn/ daß er uns in einigen

Stücken

Stücken zur Busse leiten will / weswegen wir allemahl bey Verzögerung des Seegens unser Leben untersuchen sollen / ob wir nicht etwas finden werden / das Gott an uns sonderlich mißfalle / und solche Ungnade auf uns gezogen haben möchte. (2) Oder es kan seyn / daß GOtt durch den Verzug unsere Beständigkeit / Gedult und Glauben üben und prüfen will. Insonderheit aber hat man zusehen / ob man nicht das vergeblich arbeiten heisse / wenn ein langsamer Kopff nicht sobald fort kömmt und zunimmt / als ein hurtiger. Findet man diß / so muß man die Säumnüß mit Gedult ertragen und gedencken / daß langsame Köpffe offt die besten seyn / und am besten gerathen; denn was von einem hurtigen Kopffe bald gelernet wird / das vergehet auch bald wieder / wie im Exempl. Schulm. c. 2. §. 4. gezeiget worden; was aber langsam und mit grosser Mühe beygebracht wird / das bleibet eher / und verlieret sich sobald nicht wieder. Ferner tröste man sich damit / daß GOtt einen Lehrer nicht Urtheile nach der Frucht und Wirckung seiner Information; sondern nach seiner Treu / Müh und Arbeit. Warumb waren die Apostel des Herrn Christi liebste Diener? Nicht umb der Frucht und Wirckung ihres Amtes willen / sondern umb ihrer Treu und Willigkeit

ihm

ihm zu dienen/ denn sonst hätten sie/ so offt sie ihren Zweck nicht erlanget (welches offt geschahe) allzeit mit ungnädigen Augen von ihrem Heylande müssen angesehen werden/ welches doch nicht geschehen: Also will es GOtt auch einen Præceptorem, wenn er sein Amt treulich thut/ nicht entgelten lassen/ wenn ein oder der andere Schüler den Zweck nicht erlangen kan oder will/ und demnach kan er getrost Pflantzen und Begiessen/ und des HErrn Seegen und Gedeyen an andern freudig erwarten.

§. 6. Allein/ was da zuthun/ wenn man die faule und muthwillige Jugend Gewissens halben/ straffen muß/ und gleichwohl nichts als murren und widerpelffern von ihnen/ von den Eltern aber/ welche ihnen den Rücken halten/ sauere Gesichter und wohl gar feindseelige Worte einnehmen muß? Jch antworte: Das Straff-Amt muß in Schulen getrieben werden/ es verdrüsse auch wen es wolle/ und hat ein gewissenhaffter Schul-Diener zubedencken/ daß er auch zum Straff-Amte beruffen sey/ und wenn es nicht wohl aufgenommen/ oder gar ausgeschlagen wird/ nicht Er es alleine sey/ der in diesem Stück unglücklich ist. Wie gieng es den Propheten? Musten sie nicht auch klagen/ daß weder Zucht noch Straffe von dem Jüdischen Volcke

angenom-

angenommen würde. Und was klaget Gott der Herr selbst Gen. 6,3. Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen. Hats nun dem lieben Gott selber und seinen Propheten an Widersprechen nicht gefehlet / was will sichs heut zu Tage ein Schuldiener wundern lassen / wenn er sich zu diesen letzten Zeiten in der Grund-Suppe der Welt von ungezogenen Kindern und dero unverständigen Eltern muß Widerstand thun lassen? Er treibe solch sein Straff-Amt nur mit Vernunfft ohne Ungedult und Aergerniß / und bemühe sich durch diesen seinen Amts-Eyfer bloß Gottes Ehre zu befördern; so wird er an ihm auch wider der Kinder und Eltern murren einen Schutz haben / wider welchen auch die Pforten der Höllen nichts vermögen. In übrigen lasse er sich zum Troste dienen / daß doch nicht alle so undanckbar seyn / sondern noch etliche das Wohlmeinen erkennen / nach dem Exempel jenes frommen Schülers / von welchem man lieset / daß er in seiner Kranckheit / als er vermercket / daß Er werde sterben müssen / und sein Præceptor zu ihm kommen / besuchens halben / ihn bey der Hand ergriffen / dieselbe geküsset und gesaget: Hab Danck du liebe Hand / daß du mich so offt gestäupet hast.

§. 7.

§. 7. Was folgt aber auf solche unablässige Beobachtung des Straf-Amts? Nichts als (bey den meisten) Undanck/ denn wenn man nicht nach solcher Eltern Wunsche mit den Kindern zärtelt/so suchen sie auf alle weise den Præceptori zuschaden/ und wenn sie nicht weiter können/so nehmen sie Gelegenheit/von den 2. oder 3. Pfennigen wöchentlichen Schul-Gelde abzubrechen oder dasselbe zuhemmen: Oder sie machen die Brodte/ welche sie dem armen Schul-Meister zugeben schuldig (wider der Fürstl. Sächß. Weim. Kirchen Ordn. p. 575.) zu klein. Die Schüler selbst tragens dem Præceptori nach/ und/ da sie sich bemühen solten/ die Mühe zu bezahlen/beweisen sie wohl/wenn sie schon erwachsen seyn/ bey Gelegenheit ihren Undanck; denn es gehet denen/ so in Schulen arbeiten/ wie jenem Professori auf einer hohen Schule/ welcher/ als ihn D. Saccus einsmahls gefraget: Wie es mit der Universität stünde? also geantwortet: Qvos ego amavi, qvos educavi, qvos honoravi, qvos exaltavi, illi me jam conculcant, die ich geliebet/ die ich erzogen/ die ich geehret/ die ich erhöhet/ die treten mich jetzo mit Füssen. Ein solcher Undanck ist ein recht teufflisches Laster/ und kan man von ihm sagen/ was die Heyden/ bloß nach dem Lichte

der

der Natur und Einreden der Vernunfft von dem Undanck insgemein sagen: Ingrato homine terra nil peius creat, d. i. die Erde kan nichts schändlichers zeugen und hegen/ als einen undanckbaren Menschen. Ein undanckbarer Mensch ist ärger als ein Hund / welcher seinen Wohlthäter liebet. Bernhardus spricht: Wer die Wohlthat seiner Gutthäter nicht mit danckbarem Gemüthe annimt / der lästert den Geist der Gnaden. Plutarchus vergleichet einen Undanckbaren mit dem Epheu/ denn derselbe kömt durch frembde Hülffe in die Höhe/ aber wenn er in die Höhe kömt/ erstecket er den Baum/ an dessen Aesten er hänget: So machens auch undanckbare Schüler/ die suchen bey heranwachsenden Jahren ihre gewesene Præceptores offt zu unterdrücken. Der tyrannische Käyser Nero ließ seinen getreuen Præceptorem, den Senecam, der ihn von Jugend auf unterwiesen hatte / alle Adern öffnen/ daß er sich verbluten und sterben muste / und zwar umb keiner andern Ursach willen/ als weil er seiner Laster halben von ihm gescholten worden. Johannes Scotus, ein gelehrter Mann/ der viel Bücher aus der Griechischen Sprache ins Latein/ auf Königs Ludwichs in Franckreich Befehl versetzet / wurde von seinen eignen un-

 danck-

danckbaren Schülern mit Schreib-Messern getödtet und schändlich umbgebracht. Johannem Damascenum brachte sein eigner Schüler in das Unglück / daß ihm seine rechte Hand abgehauen wurde / welches also zu gienge: Der Discipul kunte des Damasceni Hand so genau nachmahlen / daß man sie voneinander nicht unterscheiden kunte. Daher schrieb er / der Discipul, im Nahmen des Damasceni einen Brief an den König in Persien / daß / wenn er den Röm. Käyser überziehen wolte / er jetzo gute Gelegenheit darzu hätte / demselben beyzukommen. Der Perser schickte dem Käyser den Brieff / der foderte Damascenum für sich / und zeigt ihm den Brieff / in welchem er zwar seine Hand nicht läugnete / aber theuer schwur / daß ihm solche That niemahls in den Sinn kommen wär. Allein es wolte dem unschuldigen Manne keine Ausrede helffen / denn der Käyser war entschlossen / ihm einen schmählichen Todt an zuthun; weil aber gute Freunde für ihn baten / bliebs darbey / daß ihm die rechte Hand abgehauen wurde. O undanckbare Guckucke! Hic mos est horum; Undanck in fine laborum. Und so gehets noch heut zu Tage zu / und heisset / wie der seel. Selneccerus über den 7. Psalm reimet:

Wer

Wer nütz will seyn/
Geb sich darein/
Arbeit sich kranck/
Hoff keinen Danck.
Er fresse Koth/ thue dafür Gold/
Sonst ist seinen Diensten niemand
hold.

Ach mehr als zu wohl mögen diese Worte von Præceptoribus gesagt werden; denn nicht ein jeder Discipul ist ein Æschines, welcher gerne einer unter des Socratis Schülern seyn wolte. Weil er aber arm war / und sahe/ wie andere dem Socrati viel und grosse Verehrungen gaben/ entschuldiget er fein seine Armuth und sprach: Ich habe dir/ ô Socrates, nichts zu geben / das dein werth wäre/und mercke also/daß ich auf solche weise arm bin. Drumb gebe ich dir das einige / welches ich habe / nemlich me ipsum, mich selbsten. Diese Gabe/ sie mag so gering seyn als sie will/ bitte ich / wollestu für Lieb annehmen und gedencken / daß / ob andere gleich dir viel geben/ sie dennoch mehr für sich behalten. Es sind nicht alle Schüler Alexandri, welche die / so an ihnen arbeiten / erkennen. Denn als derselbe (Alexander M.) einst ge-

fraget wurde/welchen er am liebsten begehre und haben wolle/seinen Vater/den Philippum, oder seinen Præceptorem, den Aristotelem? Da sprach er: Magistrum; Ille enim ut essem, hic autem ut præclare institutus essem, autor fuit. Meinen Lehrmeister und Præceptorem begehre ich lieber; denn jenem/meinem Vater/ habe ichs zu dancken/daß ich lebe und ein Mensch bin; diesem aber (meinem Præceptori) daß ich klüglich lebe und ein geschickter Mensch bin. Auch küsset nicht ein jeder Discipul die Straff-Hand seines Præceptoris, nach dem Exempel, welches oben angeführet worden. Solche und dergleichen Unerkäntlichkeit verursachet nun freylich grosse Bekümmerniß und Schmertzen bey treuen Schuldienern. Es dienet aber hierinnen zu ihrem Troste/daß/wie schon gedacht/ ob gleich nicht alle/doch etliche danckbar seyn. Danckte doch dem HErrn Christo von 10. Aussätzigen auch nur einer: So ists denn schon ein Trost/wenn aus einem grossen Haufen Schüler/ etliche ihr danckbares Gemüthe an den Tag legen/ und so haben sich noch immer gefunden/ welche erkant haben/daß Eltern und Lehr-Meistern ihre Treue und Mühe nicht vergolten werden könne/ und weil sie von den Eltern (wie Alexander M. oben berührter massen saget)

get) das natürliche Leben; Von den Præceptoribus aber / daß sie ihr Leben gebührlicher massen führen könten/hätten; diesen am meisten Ehre schuldig seyn. In Ansehung dessen machte Gratianus aus seinem Præceptore einen fürnehmen Bürger-Meister: Aristoteles richtete seinem Platoni zu Ehren einen Altar und statuam auf mit dieser Ueberschrifft: Das ist derjenige/ welchen alle rechtschaffene Leute loben und nachfolgen sollen. Alexander M. vergalt die Treu seines Præceptoris, des Aristotelis, recht königlich. Jener Philosophus, Nahmens Crito gab seinem Præceptori zur Danckbarkeit sein Lebenlang / was er bedurffte. Und was ist heutigs Tages bey frommen Schülern gemeiner/ als daß entweder sie/ wenn sie zu Ehren kommen / auch an ihre Lehr-Meister gedencken/und sie beschencken/erhöhen/ und auf andere Weise sich danckbar erzeigen: Oder dero liebste Eltern ihre Informatores befördern. (Ich rede aus der Erfahrung/ und will dergleichen an mir bewiesene Wohlthaten rühmen biß ins Grab.) Ists ja in Beförderungen nicht / so sinds andere Ergetzlichkeiten/ der sich ein und der andere rühmen und damit trösten können / auch GOtt auf ihren Todt-Bette umb reiche Vergeltung bitten. Wie

denn jener armer Schul-Meister / der sich auf sein Siech-Bette niederlegen must / ihm ein Register machte / in welches er täglich eintrug / was ihm von guthertzigen Leuten überschickt wurde. Ich habe mich müssen wundern / spricht Valerius Herberger / über sein danckbares Hertz / ich halte dafür / er hat dem Herrn Christo / die Register wollen fürlegen am jüngsten Tage / damit derselbe bezahlen möchte / was er hier nicht vergelten können. Ferner hat ein von Undanck betrübter Lehrer zu gedencken / daß / ob sein Wohlmeynen bey den Menschen gleich verlohren / es doch bey GOtt angewand und gemercket wird. Was fragen wir darnach / spricht der seel. Lutherus / daß wir der undanckbaren Welt dienen müssen / haben wir doch die Verheissung und Hoffnung der himmlischen Herrlichkeit. Man lasse GOtt walten / der wird den Undanck straffen / und demjenigen / der ihn leiden / und auf sich nehmen muß / tausenderley Gutes wiederfahren lassen / dafür man ihm weder mit Worten noch in der That wird sattsamen Danck abstatten können.

§. 8. Es wird aber der Undanck nicht nur durch Zurückhaltung und Schmählerung des Schul-Geldes und anderer Wohlthaten bezeuget; sondern auch durch stetiges Tadeln / üble

Nachre-

Nachreden und andere Feindseeligkeiten vermehret. Denn das Tadel-Laster ist heut zu Tage so gemein / daß niemand in der Welt etwas vornehmen kan / darinn er nicht solte getadelt werden. Denn wer in Einfalt seines Hertzens nach der Regul gehen will / dem fehlets nicht an Momis und hönischen Sycophanten / welche tadeln / was sie loben solten / oder mißdeuten indifferentia, Sachen / die an und vor sich weder gut noch böse; Oder können aus einer Mück einen Elephanten / aus einer Wartz einen Berg machen. Betet man andächtig; so muß man bey der tadelsüchtigen Welt ein Heuchler seyn / oder allen Heiligen die Füsse abbeissen wollen; führet man ein eingezogen Leben und Wandel / so muß man ein μισάνθρωπος, Menschenscheu und stoltz heissen; ist man frölich / isset und trincket mit den Leuten / so muß man ein Weinsäuffer und Sünder-Gesell seyn / wie Christus mit solcher Auflage beschweret wurde Matth. 11,19. Ebenmässiger fortun und Zufalles sind insonderheit und für andern auch unterworffen fromme Schuldiener / die müssen gemeiniglich klagen / daß sie nicht allen recht thun / und ihr Amt nicht nach eines jeden / der doch offt gar nichts davon verstehet / Gedancken verrichten können; sondern von vielen Splitter-Richtern

unschuldig getadelt werden. Hier hat man nun wohl zu untersuchen und sich zu prüfen/ ob man auch wahrhafftig unschuldig getadelt werde/ oder ob man etwa Gelegenheit darzu gebe. Man mache es/ wie der kunstreiche und weltberühmte Mahler/ Apelles, der stellete einsmahl ein schönes Conterfait oder Gemählde auf den Laden hinaus/ verbarg sich hinter dasselbe/ allerhand Urtheile/ so darüber ergehen würden/ zuvernehmen. Einer/ so vorüber gangen/ nahmentlich ein Schuster/ der taxirte und tadelte den Schuch. Das ließ ihm Apelles gesagt seyn/ corrigirte und besserte den begangenen Fehl. Den andern Tag nahm der Schuhmacher abermahl den Weg/ des Mahlers Laden fürüber zu spatziren/ und schalt an dem Bilde einen Schenckel/ als wär derselbe auch nicht recht proportionirt und gebildet/ da kunte sich der Mahler nicht länger inhalten; sondern trat herfür und sprach: Ne sutor ultra crepidam; was zu des Schusters Handwercke nicht gehöret/ das soll er ungetadelt lassen. So muß/ sag ich/ auch ein Schuldiener/ weil er so wohl als andere Leute seine Schwachheiten an sich hat/ sich auch fein ansehen/ und dasjenige/ was an ihm getadelt wird/ und er an sich befindet/ abschaffen/ so es abgeschaffet werden kan/

und so er mit dem Tadteler zu reden kömt/ ihn seines Unterfangens wegen glümpflich ansprechen/ wie kein Mensch ohne Fehler sey/ Hiob. 4/ 18. 15/15. zeige/ auf das achte Gebot weise/ und wie man verbunden sey/ sich zuvor selbst anzusehen/ ehe man andere tadele und ausschreye/ wie denn der kluge Heyde Plato gethan/ welcher/ wie Plutarchus an einem Orte von ihm meldet/ so offt er gesehen einen Menschen/ der gethan/ was sich nicht geziemet/ ein wenig bey seit gangen/ mit sich selbst geredet und gesagt: Hab ich nicht vielleicht auch dergleichen Untugend an mir? Gewinnet man einen solchen Tadler auf dergleichen Art/ so hat man den Trost/ daß man nicht allein vor seiner Zunge sicher sey/ sondern auch dißfals auf den rechten Weg gebracht/ und also ein Gottgefälliges Werck gethan. Gewinnet man ihn aber nicht/ so sage man mit S. Paulo: Mir ists ein geringes/ daß ich von der Welt gerichtet werde/ oder von einem menschlichen Tage 1. Cor. 4, 3. Gieng es doch unserm lieben Heylande und seinen Aposteln auch nicht besser/ sie wurden von der unverständigen Welt getadelt und gerichtet: Und also hat man die Ehre/ ihnen auch in diesem Leiden gleich zu werden. Ueber diß wird man durch andere Leute Tadeln und Splitter-Richten fein

zur Demuth angehalten/ und vor Hoffarth und Einbildung verwahret/ darein man sonst leichtlich fallen kan. Endlich ist man versichert/ daß Tadler begehen/ welches bey GOtt höchst verhasset/ der ihnen auch zu rechter Zeit den Lohn geben werde. Denn eine Richt- und Tadel-Zunge thut dem allwissenden GOtte/ der allein das Hertz prüfet/ einen gefährlichen Eingriff/ und richtet einen frembden Knecht/ der seinem Herrn stehet oder fället: Sie beschweret den Nächsten/ und verdienet damit anders nichts/ als Spott und Haß/ weil solche Splitter-Richter in die Zunfft dererjenigen Hoff-Narren gehören/ welche von grossen Herren gedinget werden/ jedermann zu censiren und Kletten anzuwerffen. Wie närrisch es aber lautet/ wenn der Esel von der Nachtigal Gesang und des Guckucks Geschrey urtheilen soll/ daß er dem Guckuck den Preiß giebt: Eben so thöricht und übel stehet es/ wenn derjenige/ der die Sache nicht verstehet/ manchmahl mit seinem Urtheil den erhebet/ der noch wohl drunten blieb/ und denjenigen verwirfft/ der den Vorzug verdienet.

§. 9. Solches Tadeln aber wird noch schändlicher durch die öffentliche Nachrede/ da mancher dasjenige/ welches in seinen Augen gering

und

und verächtlich scheinet/ nicht nur heimlich verachtet: sondern auch öffentlich ausschreyet und bey jederman verächtlich machet. Schicket David aus guter Meynung seine Gesandten ab/ seinem Herren Nachbarn zu condoliren/ so muß er sich öffentlich für einen Kundschaffer ausschreyen lassen, 2. Sam. 10, 3. Fährt dem Paulo eine Otter an die Hand/ so muß er ein Mörder seyn/ den die Rache nicht leben lasse. Actor. 28, 4. 8. Reden die Apostel aus Freudigkeit des Geistes/ so müssen sie volle Zapffen seyn/ Actor, 2, 13. Straffet ein Præceptor die Laster/ so wird er als ein Tyrann und Kinder-Mörder ausgeschrien. Allein die in vorigen §. angeführten Trost-Gründe können auch hier statt finden. Zum Ueberfluß setze nachfolgende Geschicht/ welche ein Præceptor, welcher von dergleichen keinen Vorrath hat/ seinen Schülern zur Warnung für solchen Lastern bey zeiten vorsagen kan: Nehmlich es erzehlet der Jesuit Drexelius von einem Engelländer/ der des Lästerns/ Schändierens und Schmähens auf seinen Nächsten gantz gewohnet/ daß er endlich darüber aufs Siegbette geworffen/ und da es nunmehro zum Abdruck gieng/ von den Umbstehenden sey ermahnet worden/ er möchte doch bedencken/ daß er einen Weg vor

sich

sich hätte in die Ewigkeit/ und zu dem Ende sich sorgfältig erweisen/ damit er den rechten Weg treffen / und seine Seele ewig wohl versorgen möge; Worauf er geantwortet: Schweiget mir hiervon stille/ eure Erinnerung ist umbsonst. Da sie fortfahren / Gottes Barmhertzigkeit ihm zu preisen / und zum Glauben und Vertrauen auf dieselbe aufmuntern wollen; hat er endlich/ da er nunmehro abscheiden sollen / seine Zunge ausgereckt / mit seinem Finger an dieselbe geschlagen/und gesagt: Diese mörderische boßhaffte Zuge hat mich verdammet; Worauf ihm die Zunge dergestalt geschwollen/ daß er sie nicht zurück bringen können / sondern in solcher elenden Gestalt jämmerlich seinen Geist aufgeben müssen.

§. 10. Es ist aber zu bejammern/ daß es bey besagten Tadeln und Austragen nicht bleibet; sondern daß/ wenn die lieben Mutter-Söhngen umb das Böse gestrafet werden/ die unverständigen Eltern dem Præceptori alles Unglück an den Hals wünschen/ und eine unendliche Feindschafft deswegen auf ihn werffen; und/da sie verbunden sind/ ihn in Gegenwart der Kinder gebührend zu ehren; so achten sie ihn wie einen Fuß-Hader/ daß mercken die Kinder / und respectiren denselben auch nicht / und dahero kan

denn

denn der gute Mann/ wie sehr er sichs auch läst angelegen seyn/ im informiren nichts fruchtbarliches ausrichten. Da sie ihn solten den Kindern oft loben/ und das beste von ihm reden; ziehen sie ihn vielmehr durch die Hechel/ reden diß und jenes üble von ihm/ und erwecken also auch bey den jungen Gemüthern einen Haß gegen ihn. Und wie kan es anders seyn/ da sie einen Knecht/ der die Pferde beschickt/ und den Acker wohl pflüget; eine Magd/ die das Vieh treulich wartet; einen Hirten/ der das Vieh fleissig hütet/ mehr lieben/ als einen treuen Lehr-Meister ihrer Kinder? Das mercken die Kinder/ und so offt ihnen umb ihres Ungehorsams willen in der Schule etwas scharff zugesetzet wird/ erbittern sie sich darüber hefftig/ klagens den Eltern: diese lauffen zu dem Herrn Inspectore, und verklagen den armen Præceptorem aufs hefftigste; mercket aber derselbe die Affen-Liebe/ und weiset sie über Vermuthen Hülfloß ab; so tragen sie es dem Præceptori nach und suchen sich bey aller Gelegenheit zu rächen. Begegnen sie ihm/ so achten sie ihn nicht eines Grusses würdig/ machen ihm ein Gesichte wie ein zorniger Löwe/ und wo sie sich nicht der Strafe befürchten müsten/ dürfften sie ihn wohl auf öffentlicher Gasse angreiffen. Darüber hat

nun

nun ein Schuldiener täglichen Kummer und Kränckung. Es hat aber derselbe zuförderst/ wenn er an seinen Discipulis etwas zu strafen hat/ die Gradus wohl in acht zu nehmen/ denn die Strafen bestehen in Worten und Wercken. Unter den Worten gehen die guten und gelinden vor/ denn durch sie wird des Sünders Gemüthe disponiret/ die harten und scharffen Zuredungen desto besser anzunehmen. Die harten Worte bestehen nicht in Fluchen / Böses wünschen und anzüglichen schelten; sondern in einem scharffen Verweiß/ darinnen die Grösse und Schändlichkeit des Fehlers deutlich vorgestellet wird. Auf die gelinden und harten Worte folgen erst die Schläge/ die müssen auf eine vernünfftige Weise ausgetheilet werden. Und darzu ist bey Kindern die Ruthe das allerdienlichste instrument, und wird am stärckesten empfunden/ denn die Haut ist mit zarten Sehnen und fibrillen durchflochten / wenn solche von der Spitze der Ruthe berühret werden / so ist die Empfindlichkeit im Gemüthe grösser/ als wenn ein grober Stock/ Musculos und Knochen verletzet. Auf die Köpffe dürffen Kinder weder mit Stecken noch sonst etwas geschlagen werden/ denn sonst werden die Tubuli des Gehirns oder die Werckzeuge/ wodurch die Seele

würcket

würcket/ dermassen erschüttert / verdrehet und verdrückt/ daß nothwendig eine stupidität und Dummheit drauf folgen muß. Nimt sich nun ein Schuldiener besagter massen in acht/ und muß doch so sehr darbey leiden/ so gedencke er/ daß ihm auch diß zum besten dienen muß/weil solche Verfolgung die Gottesfurcht vermehret. Denn wenn der Mensch in der Welt alles voll auf und keine Widerwärtigkeit hat / so bleibt Hochmuth/ Pralerey/ Geld- Welt- und Eigen-Liebe selten aussen/ da schickt denn GOtt einen Satan/der muß mit Fäusten schlagen/ mit der Zunge tödten/ und sonst allen Tort anthun / damit man sich seiner Gaben und Güther nicht überhebe. Feindseeligkeit und Verfolgung sind gleichsam die sauren Citronen-Schnitte/ die GOtt den Seinigen vorsetzet / damit ihnen der Wein der zeitlichen Glückseeligkeit nicht schade. Verfolgung dienet zur Uebung Christlicher Gedult/ welche nicht so wohl gegen Fried-liebende Freunde/als gegen Friedhäßige bittere Feinde ausgeübet werden muß/ da soll es heissen: Hie ist Gedult und Glaube der Heiligen Apoc. 13, 10. Unschuldig Verfolgte haben sich auf die Macht/Schutz und Hülffe Gottes zu verlassen/ der spricht ja selber: Ich/ Ich bin euer Tröster/ wer bistu denn/ daß du dich für Men-

Menschen fürchtest/ die doch sterben? Und für Menschen Kindern/ die als Heu verzehret werden? Esa. 51, 12. Daher sprecht: Weichet von mir alle Uebelthäter/ denn der HErr höret mein Weinen / Psalm. 6/ 9. Jener Gottseelige und zweiffels ohne von Feinden vielgeplagte Mann führte zu seinem Sinn-Bilde den Daniel unter den grimmigen Löwen/ denen ein Engel den Rachen zuhielt / mit der Beyschrifft: Ist GOtt für uns/ wer mag wider uns seyn Rom. 8,31. Lasset demnach ihr angefeindeten und von unverständigen Eltern verfolgte Schuldiener eure Feinde grausame Löwen-Gesichter machen; lasset sie die Zähne wie die tollen Hunde wider euch bläcken; lasset sie wie grimmige Bäre wider euch toben: Harret auf GOtt/ denn ihr werdet ihm noch dancken/ daß Er euers Angesichtes Hülffe und euer GOtt ist. Psalm. 42/6.

§. 11. Da entstehet nun die Sorge/ wie es unter so schwerer Arbeit/ bey solchem Zorn und Eyfer/ und wegen so grossen Undancks endlich mit der Gesundheit ablauffen wird/ ob sie nicht Schaden leiden/ und man vor der Zeit wird den Weg aller Welt gehen müssen! Ein ehrliches hohes Alter ist eine besondere Gabe GOttes/ wie aus dem 5ten Cap. Hiobs/ v. 26. zu schliessen/

da es heisset: Du wirst im Alter zu Grabe kommen/ wie Garben eingeführet werden zu seiner Zeit/ d. i. du wirst im reiffen völligen Alter zu den außerwehlten Seelen in den Himmel abgeholet werden/ wie man zur Erndte-Zeit das reiffe Getreide in eine verwahrte Scheune führet: bey dem Propheten Zacharia im 8. cap. v. 4. thut GOtt seinem Volcke diese Gnaden-Verheissung: Es sollen noch förder wohnen in den Gassen zu Jerusalem alte Männer und Weiber/ und die am Stecken gehen für grossem Alter. Darumb befiehlet er auch Levit. 19, 32. alte Leute zu ehren/ da er spricht: Für einem grauen Haupte solt du auffstehen/ und die Alten ehren. Wie er auch die Psalm. 90. v. 16. befindliche Zusage an den Patriarchen/ Adam, Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Methusala &c. erfüllet/ und Sie mit langen Leben gesättiget/ ist zur Gnüge bekant. Und kan freylich bey einem Schuldiener desto eher ein Scrupel erweckt werden/ wenn er sich befürchtet/ er werde umb angeregter Verdrüßlichkeiten willen kein hohes Alter erreichen/ und also besagter Göttlichen Verheissung nicht theilhafftig werden. Allein wer in dem Schulstaube/ als ein Lehrer/ einmahl stecket und diese

Klage führet/ der hat allhier wohl zu bedencken/ was GOtt im ersten B. Mos. im 3. cap. v. 19. einem jeden Menschen gesagt wird: Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen. Es soll nicht nur Lust-Arbeit seyn; sondern die den Schweiß mit Beschwerden austreibet. Allwo eben nicht allein von Bauren geredet und nicht allein der Schweiß im Nehr-Stande verstanden wird; sondern auch der Schweiß / oder eine Schweißbringende Mühe im Lehr- und Wehr-Stande / welches auch des seel. Lutheri Meynung ist/ wenn er über den 19. vers. des 3. cap. Genes. schreibet: Der Schweiß und Arbeit im Hauß-Regimente ist groß/ in der Policey und Weltlichen Regimente noch grösser/ im Kirchen-Amte (darzu nicht unbillich das Schul-Amt gezogen wird) am allergrössesten. Und eben dieses / daß uns nehmlich unsere Arbeit nicht mehr so leichte/ wie vor dem Falle/ankomme/ ist ein Stücke der von GOtt uns aufgelegten Straffe. Wenn man nun bedencket und erkennet/ daß alles/ was uns GOtt zur Straffe der Sünden wegen aufgeleget hat/ seiner heiligen Gerechtigkeit gantz gemäß sey/ und daß hingegen/ wenn man in seiner Gnade stehe/ solche aufgelegte Straffe zu einer heylsamen und väterlichen Züchtigung werde;

so

so wird man sich über solche Last nicht beschweren oder deßwegen verdrüßlich werden dürffen/ sondern sich gerne unter seine liebreiche Vater-Hand zu demüthigen Ursache haben. Solte nun auch gleich die Gesundheit über der sauern Schul-Arbeit Schiffbruch leiden und das Leben verkürtzet werden; so ist man doch verpflichtet zu thun/ was von GOtt befohlen ist/ und sein Amt erfodert/ ja man ist schuldig für GOttes Ehre zu sterben. Hat sich doch JEsus unsert-wegen zu todte gearbeitet; warumb solten denn wir/ die wir Christen seyn/ nicht umb GOttes Ehre willen alle unsere Kräffte/ ja das Leben gar zu setzen? Zumahl wir wissen/ daß/ wer sein Leben durch Müssiggang und gute Tage in der Welt zu erhalten suchet/ es verliehren werde. Als dort Esther bey dem König Ahasvero vor die Jüden zu bitten Bedencken trug/ ließ ihr Mardochai sagen: Gedencke nicht/ daß du dein Leben errettest/ weil du im Hause des Königs bist/ für allen Jüden. Denn wo du wirst zu dieser Zeit schweigen/ so wird eine Hülffe und Errettung aus einem andern Orte den Jüden entstehen/ und du und deines Vaters Hauß werdet umbkommen. Und wer weiß/ ob du umb dieser Zeit willen zum Königreiche kommen bist/ wie zu lesen im Büchlein Esther im 4. cap. Also/

wenn du/ mein lieber Schulmann/ zu dieser Zeit/darinnen dich GOtt zu seegnen beschlossen hat/ in der Schule nicht arbeiten / oder bey der Kinder-Zucht einige Gefahr und Verdruß scheuen woltest; so würde dir GOtt und dein Gewissen fast auf gleiche weise zureden: Gedencke nicht / daß du dein Leben verlängern kanst/ wenn du dich schonest: Gedencke nicht/ daß die Besoldung dennoch richtig erfolget / wenn du gleich nicht aus allen Kräfften gearbeitet hast. Denn wo du wirst zu dieser Zeit stille sitzen/ und die Jugend/ die von GOtt so hertzlich geliebet wird/versäumen/ siehe! So wird ihnen ein Lehrer aus einem andern Orte kommen/und du wirst samt den Deinen verderben / du weist ja/ daß du bloß der Arbeit wegen in dieses Amt kommen bist. Hüte dich demnach für unbillichen Klagen und schändl. Ungedult / damit du nicht den Argwohn auf dich ladest / als trauest du GOtt nicht / sondern verzagest an dem Göttl. Beystande und Erhaltung. Denn GOtt kan einen fleissigen Schuldiener mehr Jahre zulegen / als er selber dencket / ja die Exempel bezeugen/ daß man offt in dem ärgsten Schul-Staube / oder in Schulen / da es am meisten Arbeit und Verdruß giebt/ die ältesten Leute unter denen Præceptoribus findet.

Denn

Denn siehet GOtt/ daß es einem frommen Schuldiener nützlich ist/ so gönnet er ihm vor andern ein hohes Alter zur Belohnung/ er sättiget ihn mit langen Leben/ und zeiget ihm endlich sein Heyl/ Psalm. 91/16.

§. 12. Zum Beschluß dieses Capitels dienet noch zu erwägen/daß zwar manche Schul-Meister des Camilli didactrum oder Lehr-Geld verdienen/ weil sie ihre Schüler verführen und dem Welt-Geist übergeben. Denn wie es dort der Schul-Meister der Faliscer machte/ welcher/als Camillus der Römische Feld-Herr in dero/ (der Faliscer) Gräntz gerückt/ und dieselbe belägert/ ein verrätherisch Stück ins Werck zurichten sich unterstund; (Nehmlich)/ er hatte der vornehmsten Bürger Kinder in seiner Disciplin, die pflegte er wöchentlich vor die Stadt hinaus spatzieren zu führen/ und ihnen einen Spiel-Tag zu geben: In währender Belägerung führte er eins Tags die Knaben seiner Gewohnheit nach/ wiewohl nicht zu der Pforten/dafür das Römische Heer lag/sondern an der andern Seiten hinaus ins Feld/ nahm einen weiten Umbschweiff mit ihnen/ daß er gegen der Römer Läger kam: Da aber die Knaben nicht ferner wolten/nöthigt er sie/ daß sie mit ihm durch die Wachten in das Läger ge-

hen musten. Hierauf begehrte er für den Obersten/ liefert ihm seine Schüler/ gab ihm zu erkennen/ wie solche der vornehmsten Bürger-Kinder wären/ welche/ so er sie bey sich gefangen hielte/ könte er die Stadt durch diß Mittel ohne Schwerd-Streich bezwingen; denn ehe sie ihre Eltern in des Feindes Hand liessen / würden sie ehe die Stadt übergeben; daneben thät er des Lohns Meldung/ dessen er sich denn gewiß versahe.) Also finden sich noch heut zu Tage untreue Lehrmeister / welche ihre Schüler dem greulichen Camillo, dem Teuffel/ zuführen/ durch grobe Aergernisse und gottloses Leben/ aber von GOtt dem himmlischen Vater abwendig machen. Wie es aber besagten Schul-Meister der Faliscer gar übel bekam/ in dem Camillus, als er die Kinder sahe/ und das verrätherische Stück des Schul-Meisters zu Gemüthe zoge/ über den Böfewicht ergrimmete/ und sagte: Ich will dir deine Belohnung geben/ ließ ihm darauf die Kleider vom Leibe reissen/ die Hände auf den Rücken binden/ und gab jeglichen Knaben eine frische Ruthe in die Hand/ und hieß sie tapffer auf ihren untreuen Præceptor zu schlagen und zur Stadt hinein peitschen/ welches auch geschahe. So hat sich auch heut zu Tage kein untreuer Schuldiener

einer guten Belohnung zu versehen/ wenn er die Jugend also anführet/ daß sie in Satans Garn oder auf böse Wege gebracht wird. Wie nun Untreu ihren eignen Herrn schlägt/ und treulose Præceptores von denen/ welchen sie Untreu beweisen/ nach Verdienst gestraffet werden/ wie aus angeführten Exempel erhellet: Also findet sich auch das Gegenspiel/ daß fromme Lehrer von ihrem Discipulis mit Dancke belohnet/ und oft in Gefahr erhalten werden; wie denn der seel. Herberger erzehlet/ daß in einer Päpstischen Stadt ein Schul-Meister den Kindern den Catechismum Lutheri fürgegeben/ darauf er von seinem Fürsten in gefängliche Hafft gezogen worden. Ein Ehrbarer Rath supplicirte für ihn/ aber die Antwort war: Ihm sey das Urtheil gefället/ er hab das Feuer verdienet/ man soll ihn auf einen glüenden Rost schmieden/ und daß ihm nicht unrecht geschehe/ soll ihm beydes alsbald wiederfahren: Die Schul-Knaben bitten desgleichen für ihren Præceptorem, aber es ist alles verlohren. Endlich fället die gantze Stadt an die Fürstin/ sie wolle für den gefangenen Schul-Meister bitten/ sie thuts/ aber der zornige Herr ergrimmet und gehet davon/ und läst die Fürstin auf den Knien liegen. Da nun kein Rath mehr verhanden/ kömt des

gefangenen Schul-Meisters Weib auf diesen Hertzgriff: Sie nimt alle Schul-Kinder/ auch die Mägdlein aus ihrer Teutschen Schule/ und ein junges Herrichen und Fräwichen/ des Fürsten Schwester Kinder/ derer Pædagogus weyland der Schul-Meister gewesen war/ und Kleidet sie alle weiß/ den Mägdlein schlägt sie die Haare zu Felde/ und setzt ihnen grüne Rauten-Kräntzlein auff/ des Fürsten zwey Schwester Kinderlein/ und ihre eigene vier Kinder stellet sie vornen an die Spitze/ und das fünffte säugende Kindlein nimt sie/ und hält es dem Fürsten recht über die andern für und also thut sie dem zornigen Herrn einen Fußfall/ die Kinderlein aber müssen alle mit aufgehabnen Händen weinen/ und für den gefangenen Mann bitten. Ueber diesem Spectacul fallen die Thränen dem Fürsten über das Gesicht/ daß Er seinen Hoff-Räthen saget: Diese seynds/ die einem können das Hertz brechen/ und gebeut alsobald/ den Schul-Meister loß zu geben. Eine nicht geringe Treue erwieß auch Alphonsus/ der König in Arragonien/ als er noch ein Knabe war/ an seinem Pædagogo, dem Bernhardo Centillia, denn/ als dessen Pferd Ihn/ den Printz/ oben an das Knie schlug/ daß er fast in Ohnmacht gefallen wäre/ verschmertzet Er

den

den Schmertz/ so viel er immer kunte. Als solches seinem Herrn Vater dem Könige/ angezeiget ward/ kam er gelauffen/ und schrey im Zorn: Wer ist der/ der meinen erst gebohrnen Sohn getödtet hat? Alphonsus verbarg die Schmertzen und sprach: Nihil est periculi, pater, eqvus me, non homo percussit. Herr Vater/ es hat keine Gefahr nicht/ es hat mich nicht ein Mensch/ sondern ein Pferd geschlagen. Hiedurch stillet er des Vaters Zorn/ und erhielt den Bernhardum beym Leben. Also erwecket der grosse GOtt noch heut zu Tage gar offt solche Schüler/ welche ihren Præceptoribus treulich beystehen/ in Nöthen sie retten helffen/ und/ was zum Trost unter ihrer schweren Arbeit/ und Linderung ihrer vielen Sorgen und Bekümmernüssen dienen mag/ auf alle Art und Weise beyzutragen/ sich ernstlich angelegen seyn lassen.

CAP. III.

Von den Sorgen und Verdrüßlichkeiten/ welche ein Schul-Meister seiner in der Kirchen vorfallenden Verrichtungen wegen auf sich nehmen muß/ und wie er sich dawider trösten könne.

§. I.

Es ist im vorigen Tractätlein / der Exemplar. Schul-Meister genandt/ C. 3. §. 2. gesagt worden / es müsse der Schul-Meister (in der Kirche) scharffe Auffsicht auf die Jugend haben / daß sie nicht nur die Lieder fleissig mit singen: sondern auch unter der Predigt fein still und aufmercksam sitzen. Und sey ihnen keines weges das liederliche Waschen/Schlafen/Näscherey/ Spielen oder anderer Unfug zuverstatten &c. Wird nun solches in acht genommen/so findet sich gleich die im obigen Cap. berührte Plage/daß es nehmlich bey manchem ungezogenen Kinde schwer zu gehet / wenn es sich soll ziehen lassen / und wenn man es entweder in der Kirche auf frischer That hart anlässet/ oder in der Schule seines in der Kirche verübten Muthwillens halben straffet/ wie ein wildes Pferd widerstreben/ und die Eltern/welche in den Gedancken stehen/ als geschehe dem Söhngen zu viel / einen grossen Haß und Widerwillen auf den Præceptorem werffen. Weil es aber keine neue Plage/ sondern zu oben angeführter gehöret; so schickt sich auch gezeigter Trost darzu/ welcher hoffentlich so viel zeigen wird/ daß man daraus abnehmen könne/das Straff-Amt dürffe nicht unter-

lassen;

lassen; sondern müsse unermüdet getrieben werden/ und GOtt selbst stehe denen/ die es treulich treiben/ auch kräfftig bey.

§. 2. Hieraus aber fliesset eine neue Ungelegenheit und Beschwerung/ daß ein frommer Schul-Meister sich beklagen muß/ er könne bey der muthwilligen Jugend / welche er in der Kirche immer warnen und straffen soll/ die Predigt und Gottes Wort nicht so andächtig hören/ als man solte/ würde in der Erbauung gehindert/ und/ was das meiste/ müste er sich besorgen / daß GOtt also zu Entziehung des Seegens bewogen würde. Es ist freylich nicht zu läugnen/ daß der/ so Gottes Wort hören will / die Gedancken beysammen haben/ und dieselben/ muthwilliger Weise nirgend anders als auf die Predigt richten müsse/ welches geschicht/ wenn man es höret 1. reverenter & devote, mit gebührender Ehrerbietung und Andacht. Muß man sich doch verwundern/ mit was grosser Andacht vor Zeiten die oracula angehöret worden / da Æneas für der Hölen der Sybillen gestanden/ ist ihm ein Schauder über die Haut gelauffen/ als wenn kalt Wasser über den Leib gegossen wäre/ und er hat gebetet aus inniglichem Hertzen. 2. Avissime, eiferig und begierig / so daß man es allen andern Dingen vorziehe. 3. Obedienter

gehor-

gehorsamlich und ohne Zwang. Ob man nun gleich begierig und willig darzu ist / so kan man doch unter so unruhiger Jugend die Andacht nicht beysammen haben. Ich antworte: Der Eyfer und das Gottseel. Verlangen/das Wort Gottes ungehindert zu hören/ ist zwar gut und Lobens werth; wenn aber gleichwohl ein Schuldiener von seiner Discipul unruhigen Gemüthern jezuweilen Hinderniß hat/ muß er gedencken/daß es sein Amt erfodere/durch Warnung/ Vermahnen und Strafen/das Böse zu hindern/ und die Jugend im Gegentheil zur Aufmercksamkeit und Hochachtung der Predigt anzuhalten/und wird GOtt/ wenn er solches thut / deswegen über ihn nicht zürnen/ weil dadurch seine Ehre befördert/ und die Hinderniß durch keine muthwillige Verachtung herzu gezogen wird; sintemahl diejenigen muthwillige Verächter sind/ welche 1. GOttes Wort nicht hören / die öffentlichen heiligen Versammlungen verlassen/ meynen es sey eben so viel / wenn sie daheim eine Postill (auch ausser dem Nothfall/ welcher allein es entschuldigt) oder sonst ein geistlich Buch lesen/ und solches mit Verunehrung des Göttlichen Predig-Amts; Oder bilden sich ein/ sie seyn selbst gelehrt genug/ sie haben alles/ was in der Kirche vorgetragen wird an Schuhen zerrissen/

sie

sie finden es viel besser in Büchern. 2. Welche der Boten Gottes spotten/verachten ihre Worte/und äffen die Propheten/ sagen; Gebeut hin/gebeut her/gebeut hin/ gebeut her/ harre hie/ harre da/harre hie/ harre da/ hie ein wenig/ da ein wenig Esa. 28, 10. sprechen: GOtt ist ein guter Mann/ der Teuffel ist nicht so schwartz/ als man ihn mahlet/ die Hölle nicht so heiß/ als mans machet. 3. Diejenigen/ welche die Ohren jucken 2. Tim. 4, 4. die immer etwas neues hören wollen / wie dort die Athenienser in der Apostel Gesch. im 17. cap. v. 21. sie mögen das/ was umb bessers Behalts willen zum öfftern gesagt wird / behalten oder nicht. 4. Welche zwar das Wort hören / aber mit Verdruß/ ohne Reverenz und Ehrerbietung/ ohne rechte application und Nutzmachung. Dahin gehören die Nauseabundi, denen es eckelt über dieser losen Speise Num. 21, 5. Die indevoti, die ihre Gedancken anders wo haben: Die Heuchler/ die zum Schein dahin gehen; die Ungedultigen/ die sprechen: Predigt uns sanfft Esa. 30, 10. hätten gerne solche Prediger/ die da predigten / wie sie sauffen und schwelgen solten Mich. 2, 11. werden sie getroffen/ so bellen sie / wie jener Schrifftgelehrte gesagt: Meister/ mit diesen Worten schmähestu

hestu uns auch Luc. 11, 45. Zwacken etwas heraus/ machen offt wunderseltzame Applicationes aus argwohnischen Mißverstande / hören mit einem Ohre das eine/was in ihren Kram dienet / schliessen das ander zu / und überhören gern/ was nicht für sie ist/ oder deuten mit ihren applicationibus auf andere / und vergessen darbey ihrer selbst. Wird vom Geitz gepredigt/ so greifft oft der ärgste Geitzhals nicht in seinen eignen Busen/sondern gaffet nach andern/ gedenckt: der ists. Oder werden andere Laster auf begebenden Fall taxiret/ so kützelt man sich damit; da man doch vielmehr mit jenem Einsiedel-Münche Mitleiden haben / und gedencken solte: Was dieser oder jener hat gethan / das kan mir Morgen oder übermorgen auch wiederfahren/ wenn GOtt die Hand von mir abthun wolte. Sonderlich gehören hieher die Schläfer / welche über Anhörung GOttes Worts in einen tiefen Schlaf fallen. 5. Welche dem gepredigten Worte nicht nachdencken/ so bald sie aus der Kirchen kommen / alles vergessen/ und 6. sich ungehorsam erweisen / darüber die Propheten je und alle wege geklaget haben: Wer gläubet unsern Predigen? man Predigt wohl viel / aber sie haltens nicht/ man sagt ihnen genug / aber sie wollens

nicht

nicht hören / nach dem Wort / das du im Nahmen des HErrn uns sagest / wollen wir dir nicht gehorchen / sondern wir wollen thun nach alle dem Wort / das aus unserm Munde gehet. Esa. 42, 20. Jerem. 44. 16, 17. 7. Sind auch solche / die ohne rechte Bereitschafft und Begierde / ohne Gebet und aus Gewohnheit in die Kirche lauffen / wie die Schweine zum Troge; wie sie sich nun bereitet / so haben sie auch den Nutzen davon. Und so ists hoffentlich deutlich genug / welches muthwillige Verächter Göttliches Wortes / und die sich an ihrer Erbauung selbst hindern / seyn. Wenn sich denn ein Schuldiener für diesen und dergleichen Stücken wohl hütet / so wird man keines weges Ursache haben / ihn unter diese Verächter zuziehen / auch er selbst wird sich nicht befürchten dürffen / als sey GOtt ihm ungnädig / wenn er oben besagter massen sein Amt durch discipliniren in der Kirche beobachtet. Er kan aber darbey auch schon so viel hören und mercken / als zu seiner Erbauung und Wohlfahrt dienet / wenn er nehmlich so wohl die Schüler in der Schule zu fleissiger Aufmercksamkeit vermahnet / und die Widerspänstigen (ungeacht der bösen Eltern Murren) gebührend abstrafet / daß sie hernach in der Kirche desto grössere

Furcht

Furcht und Scheu habe / und auf einen Winck folgen lernen; als auch sich selbst zum hören also beqvämet / 1. daß er sich wohl und heiliglich zu solcher Uebung vorbereite mit beten / lesen und singen / ehe der Gottesdienst angehet. 2. Daß er das Wort des Herrn annehme andächtig / begierig und demüthig / und gedencke / daß er stehe für GOtt und seinem Mund / für dem Prediger / als einer Wolcke / hinter welcher GOttes Majestät verborgen / nach dem Exempel Eglon, der / als er vernommen / Ehud habe Gottes Wort an ihn / aufgestanden von seinem Stuhl aus Ehrerbietung. 3. Daß er dem / was er höret / nachdencke / und sehe / obs GOttes Worte gemäß / nach dem Exempel der Berrhoenser Actor. 17, 11. ja solches in seinem und der Discipul Hertzen zu verwahren suche. Kan man nun gleich nicht gantze Predigten von Wort zu Worte nachsagen / wie jener Blinder / (den ich selbst gekant / und gehöret / wie er gantze Predigten die er nur einmahl gehöret hatte / nachsagen kunte) oder wie Hertzog Philippus Julius im Pommern / gantze Predigten protocolliren; so kan er doch angeregter massen etwas behalten / das zu seiner Erbauung dienet / und versichert seyn / daß GOtt das wenige seegnen / und zu desto besserer Behalt- und Nutzmachung Gedephen geben werde.

§. 3.

§. 3. Sonst finden sich auch noch andere Verdrüßlichkeiten/ welche ein Schul-Meister wegen seiner Kirchen-Verrichtungen offt über sich nehmen muß. Z. E. Manchem wird die Uhr nicht nach seinem Kopffe gestellet/ oder das Geläute nach Wunsch verrichtet; Ein anderer tadelt oder hasset die Music, bloß aus Unverstande; denn ars non habet osorem nisi ignorantem, niemand/ als der Unverständige/ hasset eine Kunst: Andere ziehen andere Verrichtungen verächtlicher Weise durch. Allein wer fragt nach muthwilligen Spöttern / kunte es doch unser Heyland den Jüden auch immer nicht recht machen/ und dennoch musten sie in ihrer Klugheit zu schanden werden: So lasse man auch tadeln/ wers nicht lassen kan; man diene auch in seinem Kirchen-Amte GOtt nach dem Vermögen/ das er selbst gegeben hat/ und richte sich im übrigen nach denen ihm vorgeschriebenen Ordnungen/ und Rath seiner Vorgesetzten/ sonderlich/ des Pfarrers/ so wird man seines guten Gewissens sich trösten/ und seiner treuen Verrichtung halber vor GOtt und Menschen Rechenschafft geben können.

§. 4. In der Kirche muß ein Schul-Meister sonst am meinsten mit dem Priester umbgehen/ und dahero höret man so manche Klage/ ja

die Erfahrung giebt es leyder! wie Pfarrer und Schul-Meister an vielen Orten nicht zusammen stimmen können; fragt sich also/ob denn das nicht auch eine Plage für den Schul-Meister sey? Ich antworte: Man hat hier wohl zu distingviren und einen Unterscheid zu machen unter denen wahrhafften Plagen; und unter denjenigen Verdrüßlichkeiten/ welche man nur vor Plagen hält/ da sie es doch nicht seyn. Es bildet sich ja offt mancher Schul-Meister ein/er habe grosse Beschwerung und Kränckung von seinem Priester/ drumb klagt ers denn bey Gelegenheit wohl gar mit heissen Thränen; Untersuchet man aber die Sache genau/ so findet man/ daß der gute Pfarrer etwa umb des besten willen die Wahrheit geredet/ und ein oder die andere Verbesserung gesuchet. Denn es giebt unter den Schul-Meistern (wie der Herr Autor des Wohlgeplagten Priesters von Wort zu Wort p.128. seq. schreibet) offt wunderliche Käutze/ Säuffer/ Spieler/ Wäscher/ Post-Träger/ Verleumbder/ Ertz-Idioten, die andere sollen lehren/ und selber nichts wissen und gelernet haben: solche werden offt einem Pfarrer auffgedrungen/ — — Es giebt trotzige Köpffe/ die in allem/ was sie thun sollen/ das Wider-Spiel thun/ sind bey denen studien/ so ihnen zu kom-

kommen/nicht herkommen/sondern wohl vorher Soldaten/ Gastwirthe/ und sonst verdorbner Nahrung gewesen; bemühen sich umb ein Schul-dienst und dencken/ daß sie noch überley gelehrt dazu seyn/ da doch gewißlich ein Schul-Meister fast ein geschickter Mann seyn muß/ vornehmlich aber soll er Pietät haben/ wohl schreiben/ nicht allein zierlich/sondern auch orthographice, sonst ist das schöne schreiben nicht der Rede werth; es ist besser/ es schriebe einer nicht so zierlich/ und schriebe nur recht/ so läst man ihn schon passiren. Ic. Er muß ja etwan ein Brieffgen stellen können/ sonst ist er ein elender Teuffel/ als dem man alles in die Feder dictiren muß/oder solch Zeug hinschmieret/ das weder hinten noch forne klappet. Und solche Qvalitäten findet man unter sehr vielen nicht/ so/ daß es schon eine Priester-Plage ist/ wenn er einen solchen Idioten sich hat müssen aufdringen lassen: Kömt das darzu/daß er ist ein Brantewein-oder Bier-Säuffer/ Toback schmäucht/ spielet/ läufft gerne herumb/ trägt Lügen aus/ und bringt sie wieder heim/ hält Weib und Kind übel/ versäumet die Schule oder informiret nachlässig/ giebt seinen Pfarrer bey der Obrigkeit oder Zuhörern an/ redet von ihme und den Seinigen schimpflich/seine Frau erbricht sich mit Kleidern/

und thun also alles zuwider / ungeacht es ihme gesagt / und was sich nicht geziemet / verbothen wird / er aber mit den Seinigen nichts drauf giebet / so ist er eine rechte Priester-Plage / mit dem sich ein Pfarrer oft lange Zeit schleppen muß / das Verklagen hilfft nicht; er verspricht Besserung / aber mit dem Vorsatze es nicht zuhalten oder wohl ärger zu machen ꝛc. So weit besagter Herr Autor. Wenn nun der vorgesetzte Pfarrer Amts und Gewissens halben zu solchen und dergleichen Dingen nicht schweigen kan / sondern die Wahrheit sagt: So muß es eine Plage heissen; denn auch der gottloseste Mensch suchet seinem Beginnen eine Farbe anzustreichen / umb dasselbe unter den Schein des Rechten zu bringen / und die verdiente correction, oder Straffe von sich zuweltzen / oder zum wenigsten nur den Nahmen zu ändern. Wer siehet aber nicht / daß dieses nichts wenigers als eine Plage zu nennen sey / wenn ein Priester seinem unter sich habenden Schul-Meister sagt: Was er thun und lassen soll. Wer aber zu wissen verlanget / wie ein von dem Pfarrer geplagter Schul-Meister aussehe / der suche unsere Hoch-Fürstl. Weimar. Kirchen-Ordnung auf / in welcher pag. 568. §. 2. stehet: Es sollen die Pfarrer ihre Glöckner (Schul-Meister) fer-

ferner nicht/ denn so viel ihren Kirchen-Dienst belanget/mit Botenlauffen/ oder andern zu ihren eigenen Nutz/ dringen oder beschweren/ sondern sie ihren anbefohlenen Dienst zu jeder Zeit unverhinderlich abwarten lassen. Worzu gleichsam als eine deutliche Erklärung sich fügen lässet/ was mehr besagter Herr Autor l. c. p. 127. schreibet: Schul-Meister sollen ihre vorgesetzte Pfarrer ehren und lieben. Zwar hat es die Meynung nicht/ als müste der arme Schuldiener dem Pfarrer und seinen Leuten gantz subject und unterthan seyn/ wie es wohl etliche/ zumahl neue und rohe Prediger sich einbilden/ sie wollen an ihm haben einen Boten und Land-Läuffer/ Holtz-Speller/ täglichen Auffwärter; thut er das nicht/ so wird er schlimm angesehen/ ausgefiltzt/ man menget Amts- und Privat-Sachen untereinander/ und darff er nur leichte was versehen/ so wird er ausgemacht/ daß er stinckt/ die Seinigen dürffen sich nicht rühren/ so daß manchmahl kein geplagter Thier ist/ als ein armer Schul-Meister. Leidet er nun alles/ so ist er ein guter Mann/ aber es kömt ihm sauer an/ unter solcher Botmässigkeit zu leben/ jedoch/ will er nicht immer Zanck und Widerwärtigkeit haben/ so muß er Isaschar seyn/ oder ein beinern Esel/ der seine Schul-

tern muß neigen zu tragen / und muß ein zinßbar Knecht werden / Gen. 49. v. 14, 15. Gehets nun wider besagte Verordnung und Rath / so hat freylich ein Schul-Meister grosse Bekümmerniß / zumahl / wenn er dem Pfarrer nicht gern zu wider leben / und sich denselben zum Feinde machen will. Jedoch ist er verbunden / dahin zu sehen / daß an seinen Amts-Verrichtungen nichts unterlassen werde / und / wenn ihm zu der Zeit / da er informiren soll / oder sonst öffentliche Verrichtungen hat / dergleichen Privat-Handlungen zu gemuthet werden / muß er wissen / daß er GOtt / der ihn in das Schul- und Kirchen-Amt gesetzt / und darinnen heissen redlich arbeiten / müsse mehr gehorchen / als den Menschen / welche ihn durch andere Dinge in diesen seinem Beruffe hindern wollen. Macht er sich durch gäntzliche Abschlagung und Unterlassung solcher knechtischen Dienste Feindschafft / so tröste er sich / daß er solche zu thun nicht schuldig; das aber / worzu er beruffen / nach Vermögen treulich ausrichte / und daher derjenige / so ihn unverschuldeter Weise kräncket und ohn Ursach Feind ist / nicht werde schaden können / weil er sich der Gnade Gottes / als dessen treuer Diener zu getrösten / und durch tägliches Gebeth in solcher sich zu erhalten suchet.

CAP.

CAP. IV.

Wie sich ein Schuldiener wider die ausser Kirch und Schule fürfallende Plagen trösten könne.

§. 1.

ES hat zwar ein frommer Schuldiener mancherley/ ja alle diejenigen Plagen und Verdrüßlichkeiten zu gewarten/ und zu leiden/ welche ein jedweder Christ in der Welt erwarten und ausstehen muß; denn alle/ die Gottseelig leben wollen in Christo JEsu/ müssen Verfolgung leiden. 2. Timoth. 3, 12. Gleichwohl aber ist nicht zu läugnen/ daß bey Gottliebenden Schuldienern der Schmertz und die Bekümmerniß viel grösser sey/ als bey andern/ die in keinem öffentlichen Amte leben. Denn sie müssen besorgen/ daß sie theils wegen des unvermeidlichen Aergernisses/ theils wegen der daraus kommenden Versäumniß eine schwere Verantwortung bey GOtt und Menschen auf sich laden werden.

§. 2. Anlangende das Aergerniß/ welches offt bey einem Schuldiener wider seinen Willen und Verschulden entstehet/ und demselben grossen

sen Verdruß und Kummer machen kan / so kömt solches manchmahl her von Zanck und Widerwillen / welchen das Weib erreget. Denn man findet insonderheit in diesem Stande Männer / welche sich vernünfftig und bescheiden genug gegen ihre Weiber bezeigen / und allerdings beobachten / was in dem Exempl. Schul-Meister / cap. 4. dißfals gerathen worden. Allein manche Frau ist gegen ihren Mann so unbescheiden / daß sie nicht bedencket / was ihr vor dem Heil. Altare gesagt worden / daß nehmlich der Mann sey des Weibes Haupt / ihr Wille soll ihrem Manne unterworffen seyn / und er soll ihr Herr seyn. Gen. 3, 16. Daher setzet sie allen respect gegen ihn auf die Seite / und an statt des gebührenden Gehorsams beweiset sie ihm nichts als Widerwillen. Wie es nun höchst verdrüßlich / wenn einem an statt eines Weinstocks ein Dornbusch in seinen Garten gesetzt wird; Wenn man für eine Biene eine Wespe; für eine Ameise eine Spinne bekömt; so muß es freylich auch einen Mann kräncken / wenn er für ein tugendsam Weib / einen faulen Balg / und zanckstüchtigen Plage-Teuffel an den Halß bekömt / also / daß er klagen muß: Ich wolte lieber bey Löwen und bey Drachen wohnen / denn bey einem

bösen Weib Syr. 25, 22. Wenn sie böse wird/
verstellet sie ihre Geberde/ und wird scheuß-
lich wie ein Sack. vers. 23. Ein solch Weib
ist ihrem Manne eine tägliche Ruthe/ nach des
alten Kirchen-Lehrers Chrysostomi Zeugnisse/
welcher/ wenn er bey sich überleget/ warumb
doch der Teuffel/ da er seine Händ an alle Gü-
ther Hiobs geleget/ auch seine Söhne und
Töchter ermordet/ bey so viel Leichen und Jam-
mer nicht auch das Weib dem Hiob von der
Seite gerissen/ dieses Urtheil fället: Es sey
darumb geschehen/ weil er dieses Weib Hiobs für
eine gute Ruthe und Peitsche gehalten/ mit wel-
cher er den geplagten Mann auf das schmertz-
lichste/ und daß ers ja recht fühle/ züchtigen kön-
te. Wenn nun ein Schuldiener sich mit der-
gleichen bösen Nessel auch schleppen muß/ so wär
es kein Wunder/ daß er für Kummer vergän-
ge. Ein zänckisch Weib/ spricht Salamon/
ist ein stetigs trieffen Prov. 19, 13. das ist/ wie es
Luc. Osiand. erklähret/ wie stetige Tropffen
einem Haußvater in dem Hause sehr
beschwerlich seyn/ und endlich das Hauß
wandelbar machen: Also ist auch ein zän-
ckisches Weib dem Manne sehr beschwer-
lich und Kiefet ihm das Hertz ab. Er lei-
det aber/ so lang er kan/ und lässet alles über sich

gehen. Er verdrückt ihr wunderlich Beginnen und vertrit sie vor den Leuten aufs beste. Wenn sie sich aber öffentlich über ihn erhebt/ sich der völligen Herrschafft anmaset / vor den Leuten/ihn anschnautzet und zu schimpffen suchet/ so/daß der gute Mann befürchten muß/ es werde bey ihm nach dem alten teutschen Reimen gehen:

Wenn die Soldaten sieden und braten/
Die Pfaffen zu weltlichen Händeln rathen/
Und die Weiber haben das Regiment/
Da nimts selten ein gut End.

Und alsdenn genöthigt wird / ihre Unbescheidenheit und ungeziemendes Unterfangen zu verweisen: Da gehet das Feuer erst recht an/ sie verstellet ihre Geberden/ schändet / schmähet und wünschet alles Böse/ trägt ihn bey den Leuten aus/ als einen Tyrannen/ Wiedrich und Weiber-Schinder/ summa/ solche Weiber haben Zähne im Munde/ und die Zung ist ihre gerüstete Wehr/ damit hauen sie/ schneiden und verwunden offt mehr als mit Scheer-Messern

gesche-

geschehen möchte. Daß daher freylich nichts als Aergerniß entstehet/ so wohl bey jederman/ der zumahl diese beyden ungleichen Ehegatten nicht kennet: Als insonderheit bey der Schul-Jugend/ wenn die Information in der Wohn-Stube verrichtet wird; des Jammers/ den der arme Mann deswegen hat/ anjetzo zugeschweigen. Was nun zuthun/ wenn es also gehet? Soll man denn einem solchen bösen Weibe das Regiment immer lassen/ und sich vor jederman und öffentlich also zu seiner Kränckung und Beschimpffung von ihr tractiren lassen? Des grossen Königs Ahasveri Befehl/ den er an alle seine Länder ergehen liesse/ lautete gleichwohl/ das alle Weiber ihre Männer in Ehren halten solten/ beyde unter Grossen und Kleinen/ und ein jeglich Mann der Ober-Herr in seinem Hause seyn soll. Esth. I. 20, 22. Welches mit der oben gedachten Göttlichen Ordnung in allen überein kömt. Und was das Gegentheil vor übels nach sich ziehe/ erhellet aus den Exempeln Adams/ Simsons/ Salomons und anderer/ welche durch Weiber bethöret worden. In was für Schande und Unglück sind nicht grosse Herren durch das Weiber-Regiment kommen? Cleopatra hatte Antonium mit ihrer Liebe also eingenommen

und

und gleichsam bezaubert/ daß er alles that/ was sie nur haben wolte; es gewann aber diesen schrecklichen Ausgang/ daß es ihm sein Leben kostete. Semiramis beschwatzte ihren König/ den Ninum, daß er ihr auf einen Tag das Regiment vergönnete/ und als sie solches erlangte/ ließ sie ihn selbst umbs Leben bringen. Jenem Griechischen Fürsten/ dem Themistocli, wird es noch zur Schande nachgesagt/ daß/ ob gleich die Athenienser über alle Griechen/ und er/ Themistocles, über die Athenienser, so habe doch sein Weib über ihn geherrschet. Und was für ein Schandfleck ists nicht an dem sonst tapfern Helden Hercule, welcher noch endlich aus schnöder Weiber-Liebe/ Omphale, der Königin in Lydia hat müssen mit den Händen/ damit er die Centauros erschlagen/ und Löwen zerrissen/ die Spindel drehen. Wie vielmehr kan nun solche Gefahr und Beschimpffung einem geringen wiederfahren/ wenn er dem Weibern zu viel einräumet? Einem in solcher Furcht stehenden und also geplagten Schul-Manne zeige ich Rath aus eines vornehmen Theologi Schrifften/ da er schreibt: Die Cicuration oder Zähmungs-Kunst geschehe 1. Per pietatem & preces, durch Gottes-furcht und das liebe Gebet/ welches heilig

und

und Ehrenwerth machet/ wie Adam im Paradieß unter den wilden Thieren/ wie Daniel in der Löwen-Gruben sicher gesessen; also wirstu laut des 91. Psalms/ durchs Gebet/ auf Löwen und Ottern gehen/ und treten auf die jungen Löwen und Drachen/ doch/ daß du Gottes begehrest/ so will er dir aushelffen/ daß du ihn anruffest/ so will er dich erhören. 2. Per τροποφορίαν, durch Vertragung und Erlernung der Sitten. Es ist bey den Weibern eine Schwachheit/ die sie nicht leichtlich ändern lässet/ darumb muß man nicht Feuer aus den Steinen hauen. Denn wer das Weib schlägt/ der schlägt sich selbst/ wie einer/ der den Gespenst einen Streich versetzen will/ ihm selber Schaden zufüget. 3. Per benefacta, durch Erweisung alles Guten/ wie man dort dem Drachen zu Babel/ des Königs Cyri Ab-Gott Speiß- und Tranck/ wiewohl vergeblich fürsetzte: Also muß man den Höllen-Hunde gleichsam einen Bissen in den Rachen werffen/ damit er aufhöre zu bellen. Die Schrifft spricht Prov. 25, 22. Wenn du deinem Feind gutes thust/ so wirstu feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen (er wird durch dein Wohlthun gleichsam beschämet und bekehret werden/ daß er die Feindschafft ferner nicht mehr hegen; son-

sondern wie glüende Kohlen von sich stossen wird.) 4. Per bona verba, durch Gelindigkeit und Sanfftmuth. Ein gut Wort findet eine gute Statt/ man muß nicht alles zu Boltzen drehen/ man muß das Weib gewinnen mehr mit Liebe als mit Furcht; mehr mit Schamhafftigkeit / als mit Schrecken; mehr mit Lachen/ als mit Stecken; mehr mit Worten als mit Schlägen. So weit besagter Theologus. Wenn aber diß alles nicht helffen will/ was ist alsdenn anzufangen? Ich rathe hier keines weges zur modica castigatione reali, oder das man mit Schlägen an sie setze/ welches etliche vor zugelassen halten / davon auch der vers bekant:

Nux, asinus, mulier simili sunt lege ligati;
Hæc tria nil recte faciunt, si verbera cessent,
Nuß/ Esel / böses Weib/ die haben gleich Gepräge/
Denn selten eines thut was sich gebührt/ ohn Schläge.

Allein wo stehet in der Heil. Schrifft/ daß es von GOtt also geordnet/ beym Sir. im 33. cap.

25. v.

25. v. stehet wohl: Dem Esel gehöret sein Futter/Geissel und Last/ und dem Knechte sein Brodt/ Strafe und Arbeit/ nicht einem Weibe gehöret dieses. Ja es hilfft auch bey den wenigsten/ denn es bleibt wohl dabey:

Qvem non verba movent, verbera nulla movent,

Wo Worte nicht helffen/da helffen Schläge auch nicht.

Und gleichwohl wird das Aegerniß nur grösser dadurch/ in dem man weiß / daß ein solches Tractament bey einem zornigen Weibe gleich so viel fruchtet / als wenn einer seine Füsse/ die vom Podagra zerschwollen wären / mit Prügeln curiren wolte. Ja es ist zum Sprichwort worden/daß man sagt: Schlägt man einen Teuffel heraus/ so schlägt man zehen andere hinein. Darumb ergebe man sich lieber der Gedult/ und erwarte die Aenderung von GOtt / welcher zu rechter Zeit solche treffen wird/ denn er allein weiß das beste Mittel/wenn er helffen will/ daß er nehmlich ein solch böse Kraut durch einen sanfften unr seel. Todt au der Welt / und von des lieben Mannes Seite weg: und in die ewige Freude und Herrlichkeit versetzet / da bekomt er zeitlichen/sie ewigen Friede/den gönnet er ihr

gar

gar gerne / und so ist denn allen beyden wohl geholffen. Jener ließ zum Sinnbilde zwey Vogel in einem Gebauer mahlen / die sich stets mit einander beissen / und doch / so lang sie leben / bey einader bleiben müssen / und diese Beyschrifft darzu gesetzt:

Affert mors sola levamen,
Wenn uns des Todtes Pfeil getroffen
Alsdenn ist Stillestand zu hoffen.

Unterdessen richte man sich mit anderer Exempel auf / welche zur Gedult und Trost ein ziemlichs beytragen können. Hiobs Weib hub sich wider ihren Mann und GOtt im Himmel auf / und doch ließ ers mit Bestrafung ihrer Frevel-That nur bey Worten bleiben Job. 2, 9. 19, 17. David war ein König / und wolte doch das Unrecht und den Spott der höhnischen Michal nicht anders / als mit guten Worten / ablehnen 2 Sam. 6, 20. Tobias kunte leiden / daß ihm seine zornige Hauß-Frau sein Elend mit den leichtfertigsten Worten vorwarf Tob. 2, 22. Sprichstu: Wer kan allzeit solche Gedult haben? Ich antworte: Wilt du ein rechter Christ seyn / so solt und must du solche

lernen

lernen und dich derselben befleissigen. Haben doch in solcher Weiber-Noth die Hyden können gedultig seyn / und dieselbe zu ihren besten anwenden. Es ist unter andern bekant das Exempel Socratis, dessen Weib Xantippe ein solcher Vogel war / der bey Tag und Nacht nicht viel liebliche Lieder sang / sondern den guten Mann mit zancksüchtigen Keuffen und Widersprechen alle Unlust und Verdrüßlichkeit machte / welches er doch mit grosser Langmuth vertrug und gut seyn ließ. Da er einsmahls gefragt wurde / wie es müglich / daß er seines unartigen ungebärdigen und täglich trunckenen Weibes Sitten und Unarten dulden könne? Hat er geantwortet: Ut gymnasium & palæstram Philosophiæ domi haberem: ero enim in aliis mansvetus cum in ea toleranda qvotidie erudiar, d. i. Mein Weib ist mir eine gute Schule / die mich daheim dermassen / in der Gedult und Sanfftmuth übet / daß ich hernach desto sanfftmüthiger werde mit andern Leuten umbzugehen. Es ist eine denckwürdige Historie / die von ihm erzehlet wird / und lautet also: Einst hatte dieser Socrates den Alcibiadem zu Gaste / da war sein Weib / die Xantippe, über der Gasterey unwillig /

und riß das Tisch-Tuch samt den Essen von Tische. Alcibiades aus Unmuth fragte: Wie er solche Boßheit erdulten könte? Socrates sagte: Kanstu doch deiner Hennen solches zu gut halten / die dir offt über deinen Tisch fleugt / Glässer zerbricht / und alles umbkehret. Ja / sagte Alcibiades, die Henne legt mir Eyer: Da sprach er: So zeiget mir meine Xantippe Kinder. Und da Xantippe mit Schelten und Murmeln fortfuhr/ sagt er weiter: Lieber Socrates, wie kanstu solches Murmeln leiden? Der antwortete: Kanstu doch leiden/ daß dir das Rad an deinen Brunnen vor den Ohren knarret. Zur Zeit aber/ als sie ihm den Beltz zu Hauß wohl gewaschen / und Socrates sich heraus für die Thüre satzte/ sie aber auf den Boden gieng/ und mit Kammer-Laugen ihn von oben herab begoß / sagte er zu denen so solches sahen: Ich wuste wohl daß nach einem solchen Donnern und Blitzen ein Platz-Regen folgen würde. Da sie nun abermahl auf der Gassen ihm den Rock von Leib riß/ und die Leute sagten: Er solte mit Fäusten drein schlagen/ ja warlich/ sprach er / das wär eben recht / daß wir beyde einander solten schlagen / und ihr zu lachen hättet. Wenn aber seine Xantippe

gar zu verdrüßlich und übel thun wolte / so schwieg er gar stille / das wolt ihr denn das Hertz zerbrechen. So weiß man auch sonderlich von den Sauromatis, welche vor andern dieses / als etwas sonderliches gehabt / ut viri sub imperio & famulatu essent, daß sich die Männer liessen von Weibern regieren und ihnen aufwarten / zugeschweigen / daß fast dergleichen Plutarchus von den Lacedämoniern durchgehend schreibet. Dieses gedencke ich zu dem Ende / daß / wer noch heut zu Tage in dergleichen Verdrüßlichkeit stecket / dadurch zu desto mehr Gedult möge geführet werden / welches geschicht / wenn man gedencket: Haben Ungläubige sich der Gedult so rühmlich befleissigen können / wie vielmehr will es mir als einen Christen geziemen / solche von meinem Heylande noch mehr zu lernen / auf daß ich mit Vernunfft bey meinem Weibe wohnen / und die Güte auf alle Weise versuchen möge. Denn ein verständiger Mann vermag auch wohl ein bloß Weib mit guten zurechte zubringen / welches durch übrige Gewalt und Tyranney nicht geschehen mag. Jedoch ist auch nicht rathsam / nach besagten Exempel des Socratis das Weiber-Regiment zuerdulten: Sondern man hat Geist- und Welt-

 liche

liche Obrigkeit / oder die heylsamlich angeordneten Consistoria, durch deren Beystand und Gewalt man sich der unerträglichen Last entladen kan. Das Aergerniß belangend; so wird aus seiner Bescheidenheit ein jeder Verständiger schon urtheilen / wenn die Schuld beyzumessen / seine Unschuld erkennen / und ihm nach Vermögen entschuldigen.

§. 3. Hiernächst müssen fromme Schuldiener über mancherley Hauß-Creutz klagen / denn da fält bald das Weib / oder ein Kind in eine hefftige Kranckheit / bald will ein Kind aus der Art schlagen / und richtet durch Ungehorsam und andere Boßheit dem armen Vater so mancherley Hertzeleyd an: Bald entstehet sonst ein Unglück in dem Hause / bald muß er an seinem eigenem Leibe eine Kranckheit leiden. Da will nun Rath und Hülffe / Rettung / Müh und Arbeit angewendet seyn / welches denn nicht ohne Hinderniß in seinen Amts-Verrichtungen abgehet. Denn will der Königische seinem todtkrancken Sohne zur Gesundheit helffen / so muß er andere Verrichtungen unterlassen / und einige Zeit nach JEsu / als dem bewährtesten Artzte zureisen / aufwenden Johan. 4. Was für Fleiß und Mühe wandte nicht David

vid auf seine unartigen Söhne / daß er sie wieder auf den rechten Weg bringen möchte. 2. Sam. 13, 15. seqq. Was vor Versäumniß hatte Hiob nicht bey Verlust seiner Güther und Gesundheit? Wie aus seinem Creutzbuche sattsam zu ersehen. Auch diß sind solche Dinge / welche freylich einem jeden Christlichen Haußvater begegnen können / möchte der fromme Schuldiener sagen / darumb kömt mirs eben so wunderlich nicht für / wenn dergleichen auch mir zustösset / aber es bekümmert mich gleichwohl / daß ich in meinem Amte dadurch gehindert werde. Allein höre / lieber Schulmann / deine öffentliche Schul-Arbeit kan und soll dir vielmehr ein Mittel wider deine Hauß-Sorgen und Bekümmernüsse seyn; Denn du kanst dein Gemüthe nicht besser und heylsamer vergnügen / und vom Privat-Kummer abwenden / als wenn du in deinem öffentlichen Beruff wandelst. Hernach bedencke / ob du etwa durch Unterlassung der Hauß-Zucht oder des Gebets / oder auf andere Weise dir das Hauß-Creutz selber verursachest / auf welchem Fall du gedoppelt sündigen würdest / wenn du auch deswegen in deinen Amts-Verrichtungen nachlassen woltest: Oder ob GOtt dir das Creutz auferlegt /

Glauben und Gedult zu prüfen / oder aus andern heiligen Ursachen. Und bey so gestalten Umbständen würdest du wider die Göttl. Absicht handeln / wenn du deswegen in deinem Berusse unlustig und müde würdest. Folge demnach dem guten Schul-Manne / und 1. bete fleissig / 2. vertraue GOtt / und laß ihn sorgen / er wird schon zu seiner Zeit helffen. Denn ohne diese Hülffe wirstu nichts ändern / und wenn du alle deine Kräffte dran streckest. 3. Bedencke stets / was vor Leiden und Widerstand dein Heyland in seinem Lehr-Amte ausstehen müssen / und wie er dennoch in seinem heiligen Verrichtungen mit unverrückter Freudigkeit fortgangen ist.

§. 4. Fast dergleichen Kummer und Beschwerung ists / daß mancher / wenn er dieser oder jener Versäumniß wegen zur Rede gesetzt wird / klaget / er werde durch öffters Abfodern oder Zuspruch guter Freunde / oder durch andere Neben-Dinge / in seinen Amts-Verrichtungen gehindert. Man hat aber bey so gestalten Dingen zu überlegen / was theils im vorigen §. auf die daselbst angeführte Klage geantwortet worden / theils zubedencken /

1. ob

1. ob man nicht an der Absoderung / welche offt zu lustiger Spiel-Trinck-oder dergleichen Compagnie geschicht / schuld ist / die vermeynten guten Freunde umb den Zuspruch ersuchet / und also selber zu solchen Hindernüssen Gelegenheit gebe / da man sie doch wohl abwenden könte. 2. Ob sie ohn eignes Verschulden zufallen / da man denn GOTT mehr gehorchen muß als den Menschen. Denn es ist besser dem zur Unzeit sich einstellenden Freunde den Zeit-Verderb abschlagen / als in dem Amte etwas versäumen. Und ist kein Zweiffel / daß wenn solche (müssige) Zeit-Verderber den beständigen Eifer und Ernst zur Arbeit sehen / sie in sich gehen / selber etwas nützlichs für die Hand nehmen / einen andern ungestöret lassen / und durch dessen gute Exempel zu besserer Beobachtung ihrer eigenen Pflicht unvermerckt werden angeführet werden. Solte man aber auf eine unumbgängliche Art und mit Gewalt von einer Amts-Verrichtung abgehalten werden / so sehe man zu / daß man sich zu einer zuverlässigen Handlung bringen lasse / und durch erbauliche Gespräche den Freund erbaue / so wird GOTT solches als einige Ersetzung der Versäumnisse annehmen.

§.5. Ausser dem Hause finden sich nicht minder bald hier bald da Verdrüßlichkeiten/ welche aber alle von dem/ der ein gut Gewissen hat/ gar leicht überwunden werden können. Vor jetzo will ich zum Beschlusse nur noch dessen gedencken/ womit ein Schulmeister auf den Dorffe sich bey Gastereyen gemeiniglich ziemliche Feindschafft machet/ denn dabey erfodert sein Ampt unter andern auch das Trenchiren und Vorlegen. Da zielet manche unersättliche Frau wie eine Falcke/ und siehet/ wem das grösseste Stücke vorgeleget wird. Trifft es nun sie nicht/ sondern bekömt wohl/ ihren Gedancken nach/ einen gantzen Bissen weniger als andere/ da verändert sich das Gesichte/ es giebt lauter trübe Wolcken an der Stirn/ und wohl gar Donnernte Worte aus dem Munde/ mit Bedrohung dem Vorschneider alle Gunst und guten Willen welchen sie ihm zuvor zugedacht/ zuentziehen. Ich erinnere mich selbst eines Exempels, welches in meiner Jugend vorgefallen. Denn es war gewöhnlich/ daß auf Hochzeiten über der Weiber-Tafel ein gewisser Vorschneider bestellet wurde/ welchen nach Verrichtung seines Ampts/ von dem sämmtlichen Weibs-Personen so er bedienet ein Schnupf- oder Halß-Tuch / oder

der sonst ein Andencken verehret wurde / darzu denn eine jedwede einen Zweyling oder Dreyer geben muste. Da nun einst auch eine gewisse Person zu solchem Amte erwehlet wurde / solches nach Vermögen verrichtete / und die gewöhnliche Verehrung hoffete; hatte sie das Unglück / daß die gebratene Gans / weil der Gäste viel waren / nicht gar grosse portiones gab / dahero eine Frau / welche gerne viel hätte / aber damahls ihrer Einbildung nach / das kleineste Stückgen bekam / heim lief solches auf die Wage legte / und hernach betheuerte / sie hätte nicht mehr als ein halb Loth Gans bekommen / deßwegen sie auch nicht einen Heller / viel weniger einen Dreyer zu des unbilligen Vorschneiders Verehrung geben wolle: Also / sage ich / gehets in diesem Stücke noch immer an manchen Orte zu / daß manch Unverständiges seinem Grimm wegen so geringer Ursachen auch über einen unschuldigen Schuldiener auslassen will / so gar / daß er lieber daß Essen entrathen / als sich dasselbe durch so viel unverdienten Haß versaltzen lassen wolte. Wie dergleichen Beginnen aber nur lächerlich / und nicht werth / daß man viel Worte davon mache; also darff man sich darüber nicht wundern / weniger entrüsten / sondern gedencken / daß / weil man sein Ampt

auch in diesem Stücke nach Vermögen thue/ man sich auch Gottes Schutzes darbey werde getrösten können. Nun der Gott und Vater aller Barmhertzigkeit/ welcher zu Verrichtung Kirch- und Schul-Aemter noch immer treue Diener sendet/ wolle auch ihnen allen und jeden seines guten Geistes Krafft verleihen/ daß sie bey allen ihren Vornehmen erweisen Verstand / bey dem Verstande Fleiß / und bey dem Fleisse Gedult/ biß an ihres Lebens

E N D E.

Inhalt
des gantzen Wercksleins

Der Eingang redet von Creutz und Widerwärtigkeit insgemein/ und zeigt wie man sich darwider auffrichten soll.

CAP. I.

Was der Exemplarische Schul-Meister in genere oder insgemein vor Anfechtung auf sich nehmen müsse/ und wie er sich darwider trösten könne.

§. 1. Von der Geringschätzung und Verachtung des Schulstandes/ und von dem Troste darwider.

§. 2. Von dem Armuthe eines Schuldieners/ und entgegen gesetzten Troste.

§. 3. Wie arme Wittwen und Wäysen der Schuldiener/ von Gott angesehen und versorget werden.

§. 4. Trost wider den Kummer derjenigen/ so weitere

weitere Beförderung suchen / aber nach Wunsch nicht erlangen können.

CAP. II.

Von den Plagen / welche ein Schul-Meister in der Schulen findet / samt dem denselben entgegen gesetzten Troste.

§. 1. 2. Von der grossen Boßheit mancher Jugend und denen Ursachen / wie auch Troste darwider.

§. 3. Von der Stupidität oder Unfähigkeit mancher Schüler / welche einem Schuldiener grossen Kummer macht / samt den Rath und Troste darwider.

§. 4. Trost und Rath wider die Bekümmerniß / als ob man seinem Amte nicht gehörig fürstehen könne.

§. 5. Wie man sich aufrichten könne / wenn man den unfähigen Discipul nicht loß werden kan / und also befürchten muß / man werde nur seine Schande an ihm informiren.

§. 6. Was zuthun / wenn Kinder und Eltern wider das Straff-Amt eines Præceptoris murren.

§. 7. Vom Undancke der Eltern und Kinder / und dawider dienenden Troste.

§. 8. Trost wider das Tadeln und üble Nachrede.
§. 9. Von Verläumbdung und Verkleinerung bey andern Leuten.
§. 10. Von Verfolgung und Anfeindung böser Eltern/ und wie man sich dawider zu bezeugen.
§. 11. Von der Sorge und Bekümmernüß/ als werde man über dieser verdrüßlichen Schul-Arbeit seine Gesundheit verlieren/ benebst dem Tröste dawider.
§. 12. Daß untreue Præceptores einen Bösen; Treue und Fromme aber einen guten Lohn von ihren Discipuln zu hoffen/ wird mit Exempeln verläutert.

CAP. III.

Von den Sorgen und Verdrüßlichkeiten/ welche ein Schulmeister seiner in der Kirche vorfallenden Verrichtungen wegen auf sich nehmen muß/ und wie er sich dawider trösten könne.

§. 1. Kinder wollen sich offt/ wegen der in der Kirche verübten Boßheit/ nicht straffen lassen.
§. 2. Wie sich Schuldiener welche wegen des vielen Discipliniren ihre Andacht unter

der Predigt nicht recht haben können auf-zurichten.

§. 3. Von andern geringen Verdrüßlichkeiten und entgegen gesetzten Troste.

§. 4. Wie sich ein Schulmeister zuprüffen / ob er von seinem Pfarrer wahrhafftig gekräncket werde / und waß bey so gestalten Sachen zuthun.

CAP. IV.

Wie sich ein Schuldiener wider die / ausser Kirch- und Schule fürfallende Plagen trösten könne.

§. 1. Frommer Schulmeister ihre Bekümmer-nüß und Schmertz ist hefftiger als anderer Christen ihrer.

§. 2. Von der Plage / welche ein böses Weib dem Manne verursachet / wie auch Trost und Rath darwider.

§. 3. Trost wider die Versäumnüsse / welches von dem Hauß-Creutze herkömt.

§. 4. Wie man sich gegen den öfftern Zuspruch der Freunde / welche in den Amts-Verrichtungen hinderl. seyn / verhalten soll.

§. 5. Von Verdrüßlichkeit / welche ein Schul-meister / wegen des Vorschneidens / auf Gastereyen hat.

Franz Steckeler
Buchbinderei
Höchstädt / Do.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeumer, Johann Caspar,

Wohlgeplagter und wieder getrösteter Schulmeister Das ist Deutliche Vorstellung der vornehmsten Schul-Mängel ... nebst darwieder dienlichen Rath und Troste ... mit vielen schönen Historien und andern leßwürdigen realien erläutert und ausgezieret

Jena 1702

Paed.th. 6742 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764810-8
VD18 1478453X-001